

Das



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem **entsprechenden Postamt** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadt** Abonnenten **M. 1,25** frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle **Postabonnenten** **M. 1,35** frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Knyphausenstraße 2
(D. v. Derghen.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden **Anzeigen weite Verbreitung** im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gepalteten Petitzeile für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen **10 Pfg.**; für das übrige Reich **25 Pfg.** Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft zu erteilen.

Politische Wochenschau.

Der Reichstag ist auseinander gegangen, und mit seiner Heimkehr ist es im politischen Leben erheblich stiller geworden. Freilich noch nicht ganz still. Denn Abgeordnetenhaus und Herrenhaus tagen noch, und wälen augenblicklich noch die große Warenhaussteuer-Vorlage hin und her. Es scheint, daß man sich verständigen wird. Aber der freisinnige Berg wird schließlich ein Mäuslein gebären. Eine große Rettungsaktion für den Mittelstand sollte unternommen werden. Thatsächlich begnügt man sich mit einer kleinen Korrektur der Gewerbesteuer, der man den Fehler, daß sie bisher „progressiv nach unten“ wirkte, zu nehmen beflissen ist. An dem großen Aufzungsprozeß der Kleinen durch die Großen werden natürlich so kleine bescheidene und zaghafte Reformen außerordentlich wenig ändern. Wollte man etwas erreichen, so mußte man mit fester Faust zugreifen, mit jener Rücksichtslosigkeit, die heute freilich so leicht kein Staatsmann mehr aufbringt. Wagt man das aber nicht, und es giebt ja auch sehr viele und sehr gute Gründe für die Unterlassung, so braucht man die Gesetzgebung überhaupt nicht zu bemühen. Der einzige Trost, wenn es denn einer ist, bleibt jetzt die Hoffnung auf den Konkurrenzkampf der Miesenbazare untereinander. Es entstehen schon jetzt Warenhäuser weit über den Bedarf hinaus, und die vielen Brände deuten klar darauf hin, daß sie bereits schlechte Geschäfte machen und daß viele Geschäftsleute so weit sind, in einer kleinen „Illumination“ den besten Ausweg aus bestehender Klemme erblicken zu müssen. Hört das in die Warenhäuser gesteckte Kapital zu rentieren auf, so werden mit der Zeit auch die fortwährenden Neugründungen aufhören. Für den jetzt ringenden kaufmännischen Mittelstand ist das freilich ein schwacher Trost. Denn bis solche Entwicklungen sich fühlbar machen, können ganze Generationen von der Tafel des Lebens hinweggelassen sein. Aber wer weiß denn ein besseres und wirksameres Mittel, diese Entwicklung, die wir beklagen, zum Stillstand zu bringen? Wer es wüßte, der sollte es sagen!

Infolge der Königer Vorfälle hat der Rabbiner Dr. Fehler die Vertreter der alttestamentlichen Disziplinen an der evangelisch-theologischen Fakultät zu Halle um eine Antwort auf die Frage gebeten, ob im Judentum auf Grund von Schriften oder Ueberlieferung die Verwendung von Christenblut zu Religionsgebräuchen gefordert wird. Die Antwort lautete:

„Die Unterzeichneten bestätigen gern, daß das Gerede von jüdischen Geheimschriften auf leichtfertigen Verdächtigungen beruht. Vielmehr ist es eine Thatsache, die für den Rabbinen nicht erst eines Beweises bedarf, daß es innerhalb des gesamten Judentums weder eine schriftliche noch eine mündliche Tradition giebt, welche künftigen Christen unzugänglich wäre. Ergebenst Professor D. theol. Kauffisch, Professor D. theol. Rothstein.“

Weiter wird mitgeteilt, daß auf dem vorjährigen in Rom abgehaltenen zwölften Kongresse der Orientalisten, der berühmten Kenner der orientalischen Sprachen der ganzen Welt, an welchem auch D. Kauffisch sich hervorragend beteiligte, auf seinen Antrag unter allgemeiner Zustimmung und Zuzug folgende Erklärung angenommen worden sei:

„Die zum 12. internationalen Kongress in Rom versammelten Orientalisten erachten es angesichts neuerer Vorgänge für ihre Pflicht, auszusprechen, die Beschuldigung, daß jemals durch irgendwelche für Anhänger der jüdischen Religion geltende Vorschriften die Benutzung von Christenblut für rituelle Zwecke gefordert oder auch nur angedeutet worden war, sei eine schlechthin unsinnige und des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts unwürdige.“

Wenn nur erst der Mörder in Rom entdeckt wäre.

Die Vertreter der alttestamentlichen Disziplin in Halle und die gelehrten Orientalisten in Rom reimen hier mit vereinten Kräften eine Wand von Pappe mit großem Geprassel ein. Kein deutsches Blatt, nicht einmal das entschiedenste Antisemitentblatt, die Staatsbürger-Ztg., behauptet das Vorkommen von „Mittel-Morden“ in dem Sinne, daß solche Morde den integrierenden Bestandteil jüdischer Kulturhandlungen ausmachen. Das behauptet niemand, daher braucht es auch niemand zu widerlegen. Was dagegen behauptet wird, ist das Vorkommen von „Blutmorden“ und die abergläubische Verwendung des Blutes zu religiösen Zwecken durch Einzelne, oder auch durch ganze Sektten. Das dergleichen vorkommt, ist gerichtlich erwiesen. Vor etwa zwei Jahren wurde der jüdische Rabbinatskandidat Bernstein in Wien dafür zur Verantwortung gezogen, daß er einem Christenblut abgezapft hatte, und auf Frage des Richters hat er ganz genau den abergläubisch-religiösen Zweck angegeben, den er mit dem Blut verfolgte. Diese einfache Thatsache stößt alle Professoren-Erklärungen einfach um. Und es ist wirklich traurig auch auf diesem Gebiet wieder die furchtbare Macht der Judenpresse zu beobachten.

Wie liegen denn die Dinge in Wahrheit?

Im ganzen Osten von Europa giebt es Landstriche, wo dicht gedrängt eine jüdische Bevölkerung haust, die kulturlos, schmutzig, unmäßig, gewissenlos, bei gutem Profit zu jedem Verbrechen fähig und durchweg so entsetzlich abergläubisch ist, daß man sich im Westen kaum einen Begriff von diesem Aberglauben machen kann. Und dieser Aberglaube ist stets durchzogen von der bekannten jüdischen Auffassung und Annahme, daß nur der Jude wirklich Mensch ist, gegen den Nichtjuden dagegen unzählige Dinge erlaubt sind, die unter Juden verboten bleiben. Nun blieben fortwährend unter diesen verkommenen Elementen des Ostens die greulichsten Verbrechen auf, mit dem gemeinsamen Kennzeichen, daß sie sich gegen Christen richteten und auf abergläubische Verwendung des menschlichen Blutes hinwiesen.

Natürlich erwecken diese Verbrechen unter dem christlichen Volk das lebhafteste Entsetzen und legen den Verdacht nahe, daß abergläubische Motive im Spiel sind. Kaum aber macht sich dieses natürliche Entsetzen in weiteren Kreisen geltend, so erhebt sich die ganze deutsche Presse wie ein Mann, um

gegen den Aberglauben zu protestieren. Der Aberglaube, gegen den sie Einspruch erhebt, ist aber nicht die wüste Verblendung der ungebildeten, fanatischen galizischen und polnischen Juden, sondern der Aberglaube, den die „deutsche“ Presse „brandmarkt“, ist die Weigerung der Christen jeden polnischen Schnorrer als Nathan den Weisen anzusprechen, ist die Weigerung, die Juden als eine zu Verbrechen völlig unfähige Rasse anzusehen. Der Aberglaube der Christen, der nach Liebknecht eine „Schande“ für uns ist, besteht in der unversöhnlichen Forderung, daß wir Verbrechen und Morde auch dann gewissenhaft untersucht wissen wollen, wenn die Umstände darauf hinweisen, daß der mutmaßliche Mörder ein Jude ist.

Und diese Auffassung nun, daß der Aberglaube nicht bei den polnischen Juden, sondern bei den deutschen Christen liegt, wird uns so oft und so unermüdetlich von unseren Zeitungen vorgebetet, daß wir schließlich ernsthaft daran glauben. Und der „Glaubensheld“ in dieser Richtung ist natürlich der deutsche Professor!

Freilich ist ja nun auch die Reaktion gegen das Fälschungssystem da. Man faßt sich an die Stirn, man reißt sich Augen, und allen offiziellen Beschuldigungen zum Trost erhebt der deutsche Michel immer lauter die Frage, ob denn wirklich von seiten der Justiz in Rom alles gechehen sei, was gechehen mußte, um Licht in das Dunkel zu bringen.

Daß die Dinge so nicht weiter gehen können, scheint jetzt selbst das Hauptorgan der Juden in Deutschland, die Frankfurter Zeitung, einzusehen, wenn sie schreibt:

Unser Standpunkt hierzu ist ein sehr klarer: Sollte es jemals Juden geben, die aus irgendwelchen Gedankenwurzeln heraus, vielleicht aus den fortgesetzten antisemitischen Darlegungen (1), eines so abgesehenen Verbrechens fähig wären, so hätte die Staatsgewalt die ernste Pflicht, mit Anwendung aller zulässigen Mittel derartige gefährliche Auswüchse und Verirrungen zu verfolgen, zu strafen und unmöglich zu machen. Das erfordert gar keine Erörterung, es ist so einfach und sicher, wie das Einmaleins. Insbesondere wird es keine Behörde im Deutschen Reich geben, die solchen Verbrechen gegenüber ihre Pflicht nicht kennen würde. Allerdings sind wir der Meinung, daß es keine Mordmorde giebt.

Das ist ja nicht viel aber doch etwas. Hoffentlich dämmert auch bei denen noch einmal, die jetzt noch mit den Scheitern ihrer Zeitungs-Vorurteile durchs Leben laufen und um den Ruf ihrer „Bildung“ zu retten auf das Dogma schwören müssen, daß es auf Erden nur eine einzige Blüte des wahren, edlen und reinen Menschentums giebt: den polnischen Juden zwischen Mejerik und Rom!

Der Boxer-Aufstand in China

hat nach den neuesten Meldungen eine furchtbare Gestalt angenommen und die schlimmsten Befürchtungen, zu denen man in den letzten Tagen Anlaß zu haben glaubte, sind bereits bestätigt. Nachdem die aufständischen Barden zu unabherrschbaren Massen angewachsen waren, die Hauptstadt Peking vollkommen beherrschten, dann auch längs der Strecke Peking-Taku sich angelagert hatten, wurde bekannt, daß auch die chinesische Armee sich in den Dienst des Fremdenhasses gestellt habe und vor Peking die Truppen der fremden Mächte erwartete. Heute liegt nun eine Drahtmeldung aus Hongkong vor, die, wenn sie sich bestätigt, was zur Stunde noch nicht der Fall ist, uns Deutschen die Pflicht auferlegt, die allerhöchsten Maßnahmen gegen China zu ergreifen und volle Genehmigung zu fordern. Die Depesche lautet:

London, 16. Juni. Die Abendblätter bringen eine Drahtmeldung aus Hongkong von heute, wonach ein dort eingetroffenes Telegramm aus Tientsin berichtet, alle Gesandtschaften in Peking seien zerstört, der deutsche Gesandte, Freiherr von Ketteler, sei ermordet.

Eine Bestätigung dieser beunruhigenden Meldung liegt, wie gesagt, zur Stunde noch nicht vor. Sie erscheint einigermaßen verdächtig, weil sie aus Hongkong datiert ist, denn obwohl aus Kopenhagen gemeldet wird, daß auch die telegraphische Verbindung zwischen Shanghai und Tientsin unterbrochen sei, müßte eine solche Nachricht in Shanghai doch früher bekannt werden als in Hongkong, es sei denn, daß den englischen Behörden in Hongkong ein amtliches Telegramm darüber zugegangen sei. Wie dem aber auch sein mag, die Thatsache bleibt bestehen, daß die Lage in China eine sehr ernste ist und die Mächte allen Grund haben, zum Schutze von Leben und Eigentum genügende Streitkräfte zu entsenden. Man kann nur wünschen, daß die Mächte geeignete Maßregeln in aller Eile beschließen und energisch durchführen, zunächst mit dem Ziele, dem Christentum und dem Völkerrecht unmittelbar Achtung zu verschaffen, dann aber auch eine Lage zu schaffen, welche dergleichen furchtbare Ausschreitungen der Vorurteile für immer unmöglich macht.

Wir verzeichnen noch die folgenden Drahtberichte:

London, 16. Juni. Die „Central-News“ meldet aus Washington, die Regierung habe die offizielle Mitteilung von europäischen Regierungen erhalten, daß die Mitglieder der europäischen Gesandtschaften in Peking angegriffen wurden. Auch wurde offiziell ein Bericht gemeldet, daß die japanische Gesandtschaft eingeschloffen wurde. Nach einem Telegramm aus Tientsin wurde eine Anzahl von Chinesen, entweder Christen oder Diener der Europäer, am Donnerstag in der Stadt von Peking von Boxern massakriert. Der Telegraph von Tientsin nach Taku ist unterbrochen. Der nächste Bahnhof bei Tientsin Bandao ist von den Rebellen niedergebrannt. Es ist keine Aussicht auf baldige Reparatur. Die Telegraphen-Station zu Tientsin ist zerstört, ein Beamter wird vermißt.

London, 15. Juni. Der Reutersche Korrespondent in Tientsin meldet vom 14. d.: Hier gewinnt die Meinung an Boden, daß die kaiserlichen Truppen die gemischte ausländische Truppe in der Nähe der Hauptstadt, wahrscheinlich bei Fengtai, angreifen werden, und zwar werde General Tungfuhfang das Vordringen und General Nieh die Nachhut festhalten, während die Forts

von Taku und die chinesischen Kriegsschiffe die innerhalb der Peiho-barre liegenden ausländischen Kanonenboote und Torpedoboote angreifen sollen. Ich teile die Ansicht nicht, sondern glaube, daß beim Einzug der fremden Truppen in Peking kein Widerstand entgegengesetzt wird. 10 000 Mann der nach europäischer Art ausgebildeten Truppen des Generals Gans stehen noch in Shanghai. Die Russen landen unter anderem vier Acht-Zentimeter-Feldgeschütze. Es verlautet, im ganzen soll eine über 1700 Mann starke Truppe mit Pferden und Geschützen am Freitag abend den Marsch auf Peking antreten.

Tientsin, 15. Juni. Die Zerstörung der Eisenbahn hinter Langsang unterbrach den Vormarsch der Entlaststruppen. Inzwischen ist die deutsche Abteilung auf Landwegen nach Peking weitermarschiert. Der Einmarsch von fremden Truppen in Peking soll vom Tsungli-Yamen in Höhe von 1200 Mann genehmigt sein.

London, 16. Juni. Die heutigen Blätter halten die Lage in China für sehr ernst und glauben, Admiral Seymour sei genötigt in Langsang Truppenverstärkungen abzuwarten. Die Blätter äußern sich günstig über die Beilegung des franco-englischen Zwischenfalls in Tientsin. Daily-Telegraph erklärt, es liege im Interesse aller Großmächte, daß dieselben gemeinsam vorgehen.

Paris, 16. Juni. Die verschiedenen Ressortminister beschlossen nach einer längeren Konferenz, daß die französische Regierung bei den chinesischen Wirren thätigsteingreifen müsse. Sie gaben sofort die nötigen Befehle zu einer größeren Truppensendung. Der Marineminister verständigte seine Kollegen über die Stärke der Infanterie- und Artillerietruppen Frankreichs in den ostasiatischen Gewässern.

Der Krieg in Südafrika.

Vom Kriegsschauplatz hat man außer der ausführlichen Depesche des Feldmarschalls Roberts über die Kämpfe vom 12. Juni in den letzten Tagen kaum etwas Neues erfahren. Heute wird vom Kriegsschauplatz nur gemeldet, daß eine Anzahl Büren im Distrikt Volksrust sich ergeben habe. Man nimmt an, daß General Botha am Paardrop Widerstand leisten wird, jedoch nur mit einer geringen Truppenmacht. Aus Paarl wird vom 15. Juni gemeldet, daß der Afrikanerbund eine Versammlung abgehalten hat, in welcher dessen Vorsitzender Theron eine Ansprache hielt, worin er ausführte, der Bund habe alles gethan, um den Krieg zu vermeiden. Er habe auch soweit Erfolg gehabt, daß Chamberlain selbst zugestanden, Transvaal habe die meisten Forderungen Englands bewilligt. Aber, so fuhr Theron fort, die Kriegspartei sei zu stark gewesen. Theron wies sodann aufs nachdrücklichste die Beschuldigung zurück, daß der Bund gegen die Vorherrschafft Englands gewühlt habe, und schloß, indem er die Ergebenheit gegen die Fahne der Königin betonte, und den Mitgliedern des Bundes riet, keine Mittel zur Vergeltung zu suchen. Das vergossene Blut jedoch werde ewig zum Himmel schreien. — Obgleich der Bund darüber klagt, daß das durch Englands Schuld vergossene Blut zum Himmel schreie, scheint er sich andererseits zu keiner That aufraffen zu können, die diesem Blutvergießen ein Ziel zu setzen geeignet wäre. Im Kap-parlament stößt Gordon Spragg auf Schwierigkeiten, ein Kabinett zu bilden, das Aussicht hat, das Vertrauen des Kap-parlamentes zu gewinnen. Schreiner weigert sich, einem von Rhodes beherrschten Ministerium seine Unterstützung zu leisten. Ein Koalitionsministerium scheint nicht möglich zu sein und man befürchtet deshalb eine Verfassungstrijis.

Tagesrundschau.

Siegen, 18. Juni.

— Aus dem Reichsmarineamt ist folgendes Danischreiben an Pfarrer Weber-M.-Glabach als Vertreter der Evangelischen Arbeitervereine eingegangen:

Berlin, den 12. Juni 1900.

Ew. Hochwürden haben gelegentlich der letzten Bewegung zu Genui und Verstärkung der maritimen Macht mittel in aufopfernder und höchst erfolgreicher Weise an der Aufklärung weiter Volkskreise über die Bedeutung dieser Fragen mitgearbeitet. Ich nehme daher, nachdem nun der Reichstag der Erweiterung des Flottenprogramms zugestimmt hat, und somit den hierauf hinarbeitenden patriotischen Bestrebungen als Mitwirkenden der erhoffte Erfolg zu teil geworden ist, gern Gelegenheit, Euer Hochwürden für die thätige Unterstützung an dem großen nationalen Werk, dessen eigentliche Bedeutung erst in der Zukunft völlige Würdigung finden und meinen aufrichtigen Dank zum Ausdruck zu bringen. Ich gebe mich hierbei der Hoffnung hin, bei meinen Bestrebungen, Verständnis für den Wert und die Bedeutung einer starken Flotte zu verbreiten, auch in Zukunft auf die Mithilfe Euer Hochwürden rechnen zu dürfen.

gez. Tirpitz, Vizeadmiral,
Staatsminister und Staatssekretär des Reichsmarineamts.

An Herrn Pfarrer Weber, Hochwürden,
M.-Glabach.

Die Eröffnung des italienischen Parlamentes fand am Samstag im Saale des Senatspalastes zu Rom statt. Anwesend waren zahlreiche Senatoren und Deputierte. Auch erschienen der König mit dem Prinzen von Neapel, die Königin mit der Prinzessin von Neapel, die Herzöge von Aosta und von Genua sowie der Graf von Turin; alle wurden auf dem ganzen Wege von der Volksmenge begeistert begrüßt; ebenso bereiteten ihnen Senatoren und Deputierte beim Betreten und Verlassen des Saales lebhafteste Kundgebungen. Vom Duvrial bis zum Senat bildeten Truppen Spalier. Nachdem die neugewählten Deputierten vereidigt waren, verlas der König die Thronrede, die an vielen Stellen warmen Beifall fand. In der Thronrede heißt es: Da der heftige Zwiespalt zwischen der Mehrheit und der Minderheit der Deputiertenkammer die Grenzen friedlicher und geordneter Verhandlungen überschritten und die parlamentarische Arbeit gehemmt habe, habe der König sich entschlossen, die Wähler in der kürzesten, von der Verfassung zugelassenen Frist zur

Kornahme von Neuwahlen zu berufen. Das Land habe seinen Wahlpruch abgegeben und der König hege, indem er das neue Parlament begrüße, das Vertrauen, daß das Parlament in seiner Weisheit, seinem Patriotismus und seiner Liebe zu den friedlichen Einrichtungen des Landes die Anregung und die Mittel zur Erfüllung seiner schweren und gebieterischen Aufgaben finden werde. Die Bündnisse Italiens und seine ausgezeichneten Beziehungen zu den Mächten gäben dem Lande die Sicherheit, daß seine nationalen Interessen bei allen Gelegenheiten gewahrt würden. Die stets aufrecht erhaltene Ordnung im Innern habe dem Lande Vertrauen eingeflößt, wie die immer mehr sich entwickelnde Landwirtschaft und Industrie bewiesen. Italien verdanke seinen großen Fortschritt, den es in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts erreicht habe, den freien Einrichtungen, indessen müsse Italien noch einen langen Weg durchlaufen, um die hohe Stelle zu erreichen, welche ihm unter den zivilisiertesten Nationen zukomme in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht. Die Thronrede hebt alsdann hervor, die neue Legislaturperiode müsse sich beschäftigen mit der Verbesserung der Lage der Arbeiter, mit dem notwendigen Schutze für die industriellen und landwirtschaftlichen Erzeugnisse des Landes, mit einem wirksamen Schutze für Auswanderer, mit einer Verminderung der fiskalischen Härten des Steuersystems in den vom Budget gegebenen Grenzen und mit den Reformen im Erziehungs- und Verwaltungswesen. Ich habe eines Tages gesagt, so fährt der König fort, als ich mitten im allgemeinen Schmerze den Tod des großen Königs, meines Vaters, bekannt gab, ich würde den Italienern darthun, daß die staatlichen Einrichtungen nicht untergehen. Es ist an mir, das geheiligte Versprechen zu halten, es ist meine Pflicht, diese Einrichtung gegen jede Gefahr, die sie bedrohen können, zu verteidigen. Es ist an Ihnen, so zu handeln, daß das Volk nach wie vor diese Einrichtung als das sicherste Mittel zu seinem Glück betrachte. — Das Wesentliche in der kurzen Thronrede ist also der wiederholte warme Appell an alle Patrioten, daß sie dem Parlament wieder die Möglichkeit geben möchten, würdig und fruchtbar zu arbeiten. Was geschieht?

Ueber die Strafexpedition des Hauptmanns v. Besser gegen die Bangwaleute in Kamerun, die Mörder Conraus, gelegentlich welcher Hauptmann v. Besser, die Leutnants Budeberg und v. Petersdorff verunwundet, Assistenzarzt Dittmer tödlich verletzt wurde, liegt nunmehr die amtliche Berichterstattung vor. Danach brach die unter Führung des Hauptmanns v. Besser stehende Großschiffen-Expedition am 8. Februar d. J. von Kamerun in Stärke von drei Offizieren, einem Arzt, zwei weißen Unteroffizieren, einer Kompanie der Schutztruppe und annähernd 300 Trägern auf und erreichte am 25. Februar Defang Zale (Magumbi). Bevor der Weitermarsch nach dem Bestimmungsorte angetreten werden konnte, wurde es nötig, gegen die Bangwaleute, welche die Offensiv ergriffen hatten, einen Strafzug zu unternehmen. Einen Tagemarsch hinter Defang Congo wurde die Expedition von den Einwohnern des Dorfes Defang Zale Magumbi freundlich empfangen und derselben bereitwillig ein gutes Unterkommen mit guter Verpflegung gewährt. Hier und in Defang Congo hörte sie die anheimelnd zuverlässige Nachricht, daß der Häuptling Fonten der Bangwa über seine Grenzen vorgebrungen wäre und beabsichtige nach Zerstörung der Dörfer der Magumbi gegen sie vorzugehen; auch hätten sich die Bangwaleute mit ihm verbunden. Der weitere Vormarsch fand die Flußübergänge und Eingänge durch sehr geschickt angelegte Holzbarrikaden 3 Meter hoch mit dahinter aufgestellten Stielmännern unter Plantenanlehnung gesperrt. Der Widerstand war besonders in den ersten drei Tagen so hartnäckig, wie man es bisher bei Schwarzen nicht gewohnt war. Der Gegner hielt noch bis auf zwei bis vier Schritte stand. Die hohen zerklüfteten Berge begünstigten einerseits die hartnäckige Verteidigung, andererseits erschwerten sie das Vorgehen des Angreifers ungeheuer; nur der ausgezeichneten Haltung der Soldaten, besonders der alten Leute, und der durch die Offiziere geleiteten energischen und schnellen Durchführung des Gefechts ist der Erfolg bei nur 80 gefallenen Soldaten zu verdanken. Die am dritten Tage erfolgte Erstürmung der Höhe (Kastplatz), deren Abhänge unter etwa 45 Grad Steigung unter fortwährendem starken feindlichen Feuer, welches durch herabgeworfene Felsblöcke noch unterstützt wurde, erklommen werden mußten, verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden, zumal das Terrain von etwa 400 Meter auf 750 Meter steigt. Noch vor Einnahme des Platzes war der Gegner soweit geflohen, daß die nach allen Richtungen weithin ausgesandten Patrouillen keine Fühlung mit ihm gewinnen konnten; es ist möglich, daß die Bangwa östlich in das Grasland ausgewichen sind. Die ganze Expedition kehrte am 4. März wieder nach Defang Zale zurück. Hauptmann v. Besser beabsichtigte, in den nächstfolgenden Tagen nach Defang Congo zu marschieren und unter Festhaltung dieses Punktes Patrouillen bis Etobuma zu schicken, eine Maßregel, welche bei der Unsicherheit einzelner Stämme der Banhangs durchaus nötig erscheint. Von dort aus wird er sofort beginnen, in westlicher Richtung auf die Großschiffen zu aufzubrechen. Es steht zu erwarten, daß das energische Vorgehen gegen die Bangwa bei sämtlichen, zum Teil unruhigen Stämmen großen Eindruck hervorgerufen wird.

Aus dem Reich.

Berlin, 17. Juni. — Das Staatsministerium hielt am Freitag nachmittags im Abgeordnetenhaus unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe eine Sitzung ab. Wie in parlamentarischen Kreisen bekannt ist, ist in dieser Sitzung die Regierung dahin schlüssig geworden, den im Herrenhause auf Antrag des Herrn von Levetzow zum schlesischen Hochwassergesetz angenommenen § 51, wonach die Arbeiten an den linksseitigen Nebenflüssen der Oder zurückzustellen sind, bis die Verbesserung der Vorflut in der unteren Oder in Angriff genommen wird, nicht zu akzeptieren und eine entsprechende Erklärung am Montag im Abgeordnetenhaus abzugeben. Im übrigen wird an der Absicht festgehalten, die Landtagsession am Montag zu schließen.

Zur Erleichterung des Zeitungsbezugs ist von der Postverwaltung versuchsweise zugelassen worden, daß die Ortsbriefträger in der zweiten Hälfte des letzten Monats in jedem Vierteljahr bis zum 25. einschließlich die Zeitungsblätter von den Bezählern in Empfang nehmen und selbst darüber vollständig quittieren. Dem Publikum erwächst daraus die Unannehmlichkeit, daß es sich den Weiterbezug bei rechtzeitiger Einlösung der Zeitungsquittung sichert, und daß ihm der Weg zum Posthalter erspart bleibt zu einer Zeit, wo — wie beim Vierteljahreswechsel — der Andrang zu den Posthaltern in der Regel besonders groß ist. Es steht zu erwarten, daß das Publikum sich diese Neuerung in ausgedehnter Weise zu nütze macht.

Am gestrigen Tage hat sich der bisherige Kolonialdirektor Dr. v. Buchla in der Kolonialabteilung von allen vortragenden Ämtern, Hilfsarbeitern und Beamten verabschiedet.

— S. M. Kanonenboot „Faguar“, Kommandant Korvettenkapitän Kinderling, ist am 14. dS. in Wismar eingetroffen.

S. M. großer Kreuzer „Vineta“, Kommandant Kapitän zur See da Fonseca-Wollheim, ist am 4. dS. in Lucia eingetroffen und geht am 16. dS. nach Guayra. Der Dampfer „Stuttgart“ mit dem Abflugsreisepass für die Schiffe in Ostafrika an Bord ist am 5. dS. in Colombo eingetroffen und am selben Tage nach Penang weitergegangen. S. M. S. „Faguar“, Kommandant Korvettenkapitän Kinderling, ist mit dem zweiten Admiral des Kreuzergeschwaders Kapitän zur See Kirchhoff an Bord am 16. Juni von Shanghai nach Tientsin in See gegangen.

Lübeck, 16. Juni. Ueber die Einweihung des Elbe-Trave-Kanals wird berichtet: Die Stadt ist überaus glänzend geschmückt. Die preussischen Minister trafen mittels Sonderzuges ein. Der offizielle Empfang der Zeitgenossen fand im Audienzsaal des Rathauses statt. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte die Begrüßung durch den Bürgermeister Dr. Aug. Wasserbau-Direktor Rhode gab an der Hand graphischer Tafeln eine Darstellung der Anlage und Bedeutung des Kanals. Nachdem Vertreter verschiedener Städte ihre Glückwünsche dargebracht hatten, fand ein Frühstück im Hause der Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit statt. Der Kaiser wurde um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr erwartet. Er beabsichtigte um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr wieder abzureisen.

Oldenburg, 17. Juni. Die Ueberführung der Leiche des verstorbenen Großherzogs von Schloß Rastede nach Oldenburg hat stattgefunden. Der Ueberführung wohnte der jetzige Großherzog und der Herzog Georg bei. Die Glocken der Kirchen läuteten und es hatten sich trotz der Nachtlunde ein zahlreiches Publikum zu dem feierlichen Akt eingefunden. Der Kaiser wird zu dem am 19. dS. vormittags 10 Uhr stattfindenden Beisetzungs eintreffen.

Hannover, 17. Juni. Der Kaiser kam am Freitag abend 10 Uhr 19 Min. hier an und begab sich in die Villa des Geliebten Grafen Waldersee, wo eine Soiree stattfand. Bei der Ankunft des Kaisers ereignete sich ein Zwischenfall. Als der Wagen des Kaisers die Rampe zum Fürstentum verließ, drängte sich ein junges Mädchen die Absperre hindurch und wollte einen Blumenstrauch und einen Brief in den Wagen des Kaisers werfen. Als die Polizeibeamten das Mädchen daran verhinderten, nahm ein Herr aus dem Gefolge des Kaisers dem Mädchen den Brief ab. Derselbe enthielt ein Gnädigkeits für den Vater des Mädchens, der im Gefängnis sitzt. Gestern früh beabsichtigte der Kaiser auf der Bahnhofsallee Heide das Königsulanenregiment. Sodann fuhr der Kaiser nach der Stadt zurück und nahm beim Offizierskorps des Königsulanenregiments das Frühstück. Um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr setzte der Kaiser die Reise nach Lübeck fort.

Mainz, 16. Juni. Korpskommandeur v. Lindequist teilte bei Besichtigung der Truppen mit, der Kaiser komme Mitte August zur Truppeninspektion nach Mainz.

Homburg v. d. H., 16. Juni. Die Kaiserin unternahm heute früh in Begleitung des Kronprinzen einen Spazierritt in das Taunusgebirge. Vormittags traf zum Besuch der Kaiserin ihre Schwester, die Herzogin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg hier ein. Der Kronprinz wird heute abend 8 Uhr von hier abreisen. Der Kaiser hat bestimmt, daß im Monat August die feierliche Grundsteinlegung zum Reichs-Limes-Museum auf der Saalburg stattfinden soll. Mit den Vorarbeiten hierzu ist der General-Intendant von Hülsen in Wiesbaden beauftragt, welcher heute hier eingetroffen ist und nachmittags die Saalburg besuchte, wo auch die Kaiserin um 3 Uhr erschien. — Der Kaiser hat zum Saalburgbau 1000 Mk. aus seiner Privatschatulle gespendet.

Leipzig, 15. Juni. Laut Aushang am schwarzen Brett des Reichsgerichtes kommt am 25. Juni vor dem vereinigten zweiten und dritten Straßsenat des Reichsgerichtes ein Hochverratsprozeß zur Verhandlung. Angeklagt sind 1. der Redakteur Witold Zeitgeber aus Sirono, 2. der Schneidermeister Johann Kolenda aus Dortmund, 3. der Buchdrucker Sigismund Melzerowicz aus Dortmund. Beschuldigt werden sie des Verbrechens nach § 86 des Strafgesetzbuches in Verbindung mit § 81, 3 des Strafgesetzbuches. Danach handelt es sich um eine Handlung, welche bestimmt war, ein hochverräterisches Unternehmen, nämlich die Losreißung eines Teiles des Bundesgebietes vom Ganzen, vorzubereiten.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Juni. Von hier wird gemeldet, daß demnächst 500 Wiener Tschechen zum griechisch-orthodoxen Glauben übergetreten werden. In Wien existieren vier griechisch-orthodoxe Kirchen. Zwei davon wurden in den letzten fünf Jahren erbaut.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 16. Juni. Am Ministerialrat: Kommissare. Das Haus ist ganz schwach besetzt. Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min. Die Mitteilung des Kuratoriums der Pott und Conleschen Stiftung in Elbing um Anwendung der Einkünfte aus der Pott und Conleschen Stiftung an die Lehrer des Gymnasiums in Elbing neben ihren normalen Bezügen beantragt die Kommission zur Berücksichtigung zu überweisen. Der Kaufmann Richard Cowle hat in seinem Testament von 1819 die Jinsen von 30000 Thalern dem Gymnasium Elbing gestiftet, und zwar sollten die Jinsen von 15000 Thalern den Lehrern als Gehaltszulage gegeben werden. Das städtische Gymnasium wurde 1846 in ein königliches Gymnasium umgewandelt. Als aber 1872 der Normaletat in Kraft trat, wurden den Lehrern die Gehälter um die Beträge gekürzt, die bisher von der Stiftung als Zulage gegeben waren. Darin sieht das Kuratorium eine nicht mehr stiftungsmäßige Verwendung der Gelder. Der Stifter hätte aber die Lehrer am Elbinger Gymnasium besser stellen wollen als die Lehrer an anderen Gymnasien; die Stiftung sollte den Lehrern, aber nicht dem Fiskus zu gute kommen. Versuche, auf gerichtlichem Wege den Fiskus zu zwingen, scheiterten. Infolgedessen hat das Kuratorium wiederholt Petitionen an das Haus gerichtet.

Der Regierungsvorsteher bittet um Uebergang zur Tagesordnung. Abg. Schall (konf.) bittet um Annahme des Kommissionsantrages. Man denke im Lande nicht immer freundlich über die Fiskalität des Fiskus.

Abg. v. Seereman (Centr.) führt aus, das Rechtsgefühl im Volke empöre sich, wenn es sieht, wie oft der Fiskus sich über die Rechte anderer hinwegsetze; er erinnert an die Einziehung der Äcker.

Abg. v. Limburg-Stirum (konf.) kann sich dem Kommissionsantrag nicht anschließen. Nach weiterer Debatte wird der Kommissionsantrag angenommen.

Sodann werden eine Reihe weiterer Petitionen gemäß den Kommissionsanträgen erledigt.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr. Tagesordnung: Warenhaussteuerentwurf und Hochwasserentwurf. Schluß 4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Kirche, Schule und Mission.

□ Verein zur Erhaltung der evangelischen Volksschule. Unter dem Vorsitz des Geh. Kommerzienrats G. Sonje von Langenberg (Hainland) findet Mittwoch, den 20. Juni d. J., nachm. 2 Uhr, in dem evangelischen Vereinssaal zu Wismar die 15. Generalversammlung des über ganz Deutschland sich verbreitenden Vereins zur Erhaltung der evangelischen Volksschule statt. In derselben wird u. a. über Volks- und Jugendschriften-Literatur bzw. über neue Aufgaben und Pflichten rüchlichst derselben (Referent: Mittelschullehrer W. Fied in Elberfeld) und über die Verpflichtungen, die der

Katholische Lehrerverband des Deutschen Reiches den evangelischen Christen auferlegt (Referent: P. Fr. Jilleßen in Berlin), berichtet und verhandelt werden. Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind nicht bloß die Mitglieder des Vereins, sondern alle Freunde der evangelischen Volksschule (Männer und Frauen) eingeladen. In der Einladungsschrift, die von dem Bureau des Vereins (Berlin C. 19, Wallstr. 17/18) zu beziehen ist, wird darauf hingewiesen, wie ernst die Zeitverhältnisse die evangelische Christenheit mahnen, der Erhaltung der evangelischen Volksschule die größte Aufmerksamkeit und Fürsorge zuzuwenden.

Soziales.

Erster Pfingst-Kongreß der Fleischergejellen Deutschlands. Pfingsten ist nicht nur die Zeit der Freude, sondern auch der ersten Arbeit; denn es tagen zahlreiche Kongresse. Auch in der Reichshauptstadt tagte ein Kongreß; als erster zwar klein und noch unscheinbar und ist von den die schöne Gottes-Natur ausschauenden Berlinern gar nicht bemerkt worden. Es tagte der Erste Kongreß der Fleischergejellen Deutschlands. Eigentlich nur eine Konferenz, hervorgerufen aus dem dringenden Bedürfnis, sich von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen und miteinander zu beraten, ob der Verband wirklich eine Notwendigkeit sei und welche Endziele derselbe verfolge. Wenn auch diese Frage um so mehr, als das Resultat der Kongreß-Konferenz klarstellen sollte, erstens, daß der begründete Verband auf christlicher Grundlage beruhe, zweitens, daß derselbe keine sozialistischen Tendenzen wie heargewöhnt verfolge und drittens, daß derselbe nur bezwecke, die zerstreut dastehenden Fleischergejellen-Vereine zu einem Verbands zusammenzufügen, um dadurch auch den einzeln arbeitenden und keiner Organisation angehörigen Fleischergejellen einen Rückhalt zu gewähren. Der Verband stellt sich also lediglich die Aufgabe, die wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder zu fördern und durch Aufklärung, Bildung und Förderung der christlichen Ideale den Stand in sittlich religiösem Sinne zu heben. Heute im Zeitalter des kras aufstretenden Naturalismus und Materialismus doppelt notwendig. Im Fleischergejelle sind unzulängbare Mängel und Nöte vorhanden; viele arbeitssame Gejellen und Lehrlinge seufzen darunter. Viele Meister haben das begreifliche Bestreben, was nur irgend angeht, zu vertuschen. Mit ihrem Verbands, verbunden mit reichen Geldmitteln, bieten sie den Bestrebungen der Gejellen nach möglicher und schneller Verbesserung ein wirksames Paroli. Daher sind alle Einzelbestrebungen der Vereine und Gejellen-Ausschüsse nach dieser Hinsicht hin fruchtlos gewesen. Der Anfang, eine Verbesserung mit größerem Nachdruck herbeiführen zu können, ist erreicht. Die Kongreß-Konferenz hat die Notwendigkeit ausgesprochen, den Verband auszubauen und ist über die ersten Aufgaben schlüssig geworden. Alle boshafte ja bewußt unwahren Ausstreunungen von schel darsiehenden Meistern und leider auch von feindlich gesinnten Berufsgejellen sind wie Seifenblasen zerplatzt durch die ausgezeichnete Haltung der hiesigen Kongreßmitglieder, welche in der Pfingst-Kongreß laut verkündeten: „daß sie nie und nimmer die Absicht haben, ins sozialistische Lager abzuschwenken, daß der Verband vielmehr im Einverständnis und ehelichem Zusammenarbeiten mit Gejellen-Ausschüssen, Meistern, Innungen und Behörden die vorgestreckten Ziele zu erreichen suche und zwar nachdrücklich aber nur mit den gesetzlich erlaubten Mitteln“. Das Motto des Verbandes soll heißen und bleiben: „Fürchtet Gott, ehret den König, habet die Brüder lieb, gebet Ehre jedermann!“ Klein war der Erste Kongreß der Fleischergejellen Deutschlands; aber wir wünschen, daß er dem Seufzern gleich wasche, blühe und sich legerreich für seine Mitglieder wie für das deutsche Vaterland ausbreite!

Frankfurt, 17. Juni. Die hiesigen Barbieri, Friseur und Perrückenmacher sind in den Auslands getreten.

Parteinachrichten.

□ Caan, 18. Juni. Die gestrige christlich-soziale Versammlung erstreute sich eines recht guten Verlaufes von hier und den umliegenden Distrikten. Nachdem der hiesige Vertrauensmann mit warmen Worten unseres Kaisers gedacht und auf ihn ein Hoch ausgebracht, erläuterte Herr Dr. Burckhardt in 1 $\frac{1}{2}$ stündiger Rede das, was die Christlich-Sozialen wollen. Der Liberalismus, der seit 1789 Freiheit und Gleichheit zum Prinzip erklärte, ist wissenschaftlich abgethan; wenn auch die klare Erkenntnis nur langsam in immer weitere Kreise dringt, so ist das dumpe Vorurteil doch ungleich weiter verbreitet und nahezu ebenso wirksam! — Eigentümlich sollten nur Nachrichten, die sich überlebt haben und historisch abgethan sind, damit auch wirklich verschwunden sein, aber im historischen Leben erhalten sich oft Einrichtungen und Anschauungen noch recht lange als Ruinen ihres Daseins, auch wenn jedes wirtliche Leben und jeder wirtliche Inhalt längst entflohen ist. Redner ging sodann auf die sozialen Tagesfragen ein; wenn auch hier im Siegerlande im allgemeinen die Lohnverhältnisse befriedigende seien, so gebe es doch auch Distrikte und Orte, in denen das nicht der Fall sei. So gibt es z. B. im Osten Meier, die täglich 80 Pfg. verdienen, Familien im sächsischen und schlesischen Gebirge, die Mann, Frau und Kinder täglich 34, 50 und 70 Pfg. verdienen, und zwar Taschen, weiter gibt es Mantelherren, die täglich 75 Pfg. bis 125 Mk., in manchen Städten sogar nur 30 Pfg. per Tag verdienen, eine Witwe verdient mit Tochter durch Sticken, bei 14—15stündiger Arbeit, 75 Pfennig! Diese Zahlen hat Prof. Post in Berlin festgestellt! Die Folge solcher Zustände ist vielfach der sittliche Fall der Mädchen, ja es ist vorgekommen, daß den Mädchen von gewissenlosen Unternehmern bedeutet wurde, auf die Straße zu gehen, um unnütlichen Nebenverdienst zu treiben. Der Kompanion des Sozialistenführers habe gesagt: „Warum sollen die Mädchen nicht auf den Strich gehen, wenn wir nur billige Mäntel kriegen!“ Bekanntlich ist aus diesen Verhältnissen einer der führenden Geister der Sozialdemokratie hervorgegangen. In der sich anschließenden Diskussion nahm zuerst Herr Lehrer Pistor das Wort in zustimmendem Sinne. Auf die Anfrage eines Parteigenossen betr. eines Angriffs der gegenwärtigen Blätter gegen unseren Abg. Stöder führte Dr. B. aus, daß Stöder in der dritten Lesung bei der entscheidenden Schlusabstimmung zugegen gewesen sei und für das Flottengesetz gestimmt habe! Natürlich sei es einem so vielbeschäftigten Manne nicht möglich, allen Sitzungen beizuwohnen, zumal Konfirmationsunterricht u. a. wichtige dienstliche Pflichten ihn öfters abhielten, aber sozial er könne, sei er im Reichstag. Uebrigens hätten viele national-liberalen Abgeordneten sehr oft durch Abwesenheit geknallt; wenn alle Abgeordneten so gewissenhaft ihre Pflicht erfüllten, als Stöder, so würde der Reichstag besser besucht sein. Es seien aber oft weniger wichtige Sachen zu verhandeln, auch würden durch endlose und zwecklose Neben viel Zeit vergeudet, die alle anzuhören eine große Zumutung für einen Mann, der wie Stöder in der Zeit für die Stimmabgabe besser wirken könne. Gegner meldeten sich nicht zum Wort. Möge die Versammlung ihren Zweck erfüllt haben, auch hier mehr politisches Interesse zu wecken und unsere gute Sache weiter zu fördern.

Lokales.

□ Siegen, 18. Juni. Der Verein christlicher junger Kaufleute und Bureaubeamten hielt gestern nachmittags im Konfirmationshause eine Versammlung ab. Es wurde u. a. über einen demnächst zu veranstaltenden Ausflug beraten. Man entschied sich schließlich für Köln. Als Tag des Ausfluges wurde vorläufig der 15. Juli festgesetzt. Leider verliert der Verein wieder ein treues Mitglied, Herrn Wilh. Weber, bisher Geschäftsführer der Westfälischen Verlagsanstalt, der zugleich Schriftführer des Vereins war. Mit den besten Segenswünschen für sein ferneres Leben wurde Herr Weber, der erkrankt war, um von den Freunden Abschied zu nehmen, entlassen. Möge der Scheidende auch in seinem neuen Wirkungsorte gleichgesinnte Freunde finden und Gottes Segen reichlich erfahren.

□ Siegen, 18. Juni. Am Donnerstag, den 21. Juni a., vormittags 10 Uhr, findet im Rathaussaale zu Yserlohn die zweite

ordentliche Versammlung der Handwerkskammer zu Arnberg statt. Auf der Tagesordnung stehen im ganzen 14 Punkte, darunter auch ein Antrag des Siegener Handwerksvereins betr. Ermächtigung zur Abnahme der Gesellenprüfung.

Öffnen, 18. Juni. Die gestern abend im Lokale des Herrn Demant stattgehabte christlich-sozialer Versammlung wurde durch Redakteur D. Bedemann mit einer kurzen Eröffnungsansprache begonnen, in der er u. a. die letzten Reichstagsverhandlungen beleuchtete, die freilich manches Unverständliche, aber doch auch viel Erreuliches gezeigt hätten, wie z. B. die Annahme der Flottenvorlage, worüber sich jeder, der sein Vaterland lieb habe und dem deutschen Reiche eine blühende Zukunft, eine nachgeleitende Stellung im Rate der Völker wünsche, von Herzen freuen müsse. Redner schloß mit einem Hoch auf S. M. den Kaiser. Sodann hielt Herr Dr. Burckhardt einen einstündigen Vortrag über Teile unseres Programms in nationaler und sozialer Hinsicht, behandelte die politischen Tagesfragen, wie Reichsgesetz, Flottenvorlage etc. Es fand dann eine lebhaft Diskussion statt, an der sich viele beteiligten. Ein Parteigenosse fragte an, ob jüdische Millionäre, wie z. B. Singer, wirklich aus Überzeugung Arbeiterpolitik trieben und ob sie wirklich den von ihnen gepredigten Sozialismus herbeiführten. Dr. Burckhardt erwiderte demgegenüber, daß ihm die Erfahrung, daß Millionäre sich zu Vertretern von Arbeiterinteressen machen, auch zu denken gebe. Es gebe da freilich auch Ausnahmen. Jedenfalls seien aber Leute wie Singer und andere reiche Sozialdemokraten nicht die Männer, die zur Rettung der Arbeiterinteressen sich eignen. Redner wies auf die Konfessionsverhältnisse in Berlin hin. Es wurde sodann die Gewerkschaftsfrage lebhaft erörtert. Herr Dr. Burckhardt betonte, daß man auf christlich-sozialer Seite der kirchlich-Dunderschen Gewerkschaft freundlich gegenüberstehe, wenn man auch andererseits sich von den christlichen Gewerksvereinen mehr verpreche. Im übrigen müsse eine Berufsorganisation aller Gruppen das Ziel sein. Ein Vertreter der kirchlich-Dunderschen Gewerkschaft erläuterte seine Ansicht zur Gewerkschaftsfrage, die mit derjenigen des Referenten im wesentlichen übereinstimme, betonte auch seinen freundlichen Standpunkt zu den christlichen Gewerksvereinen. Herr Laus betonte noch, daß, wenn alle Mitglieder der kirchlich-Dunderschen Gewerksvereine von demselben Geiste befeuert wären, wie der Redner, die Gründung von christlichen Gewerksvereinen niemals notwendig geworden wäre. Im übrigen waren alle folgenden Redner und auch der Vertreter der kirchlich-Dunderschen Gewerkschaft der Ansicht, daß durch eine gegenseitige Bekämpfung der Gewerkschaften die Arbeiterinteressen nur geschädigt würden. Deshalb solle man nicht nur das Gewerkschaftswesen, sondern auch die Gewerkschaft von der anderen trennen, sondern vor allen Dingen das, was einigt und versöhnt. Unter diesem Eindruck wurde die Versammlung geschlossen und trennten sich die Teilnehmer.

Westfalen.

Verleburg, 17. Juni. Vom herrlichsten Wetter begünstigt wurde das diesjährige Tierverkaufsfest zu Stünzel am Mittwoch gefeiert. Herr Landrat von Versdorff als Vorsteher des Vereins eröffnete das Fest mit einer Ansprache, ausklingend in ein Hoch auf S. Majestät den Kaiser. Vieh war zahlreich aufgetrieben, doch war der Handel ziemlich flau. Einen schweren Stand hatten die Preisrichter, welche die zur Prämierung kommenden Tiere auszuwählen hatten. An älteren Bullen waren gegen früher bedeutend weniger aufgetrieben. Die Eigentümer verkaufen dieselben in der Regel schon vor dem Fest als Mastvieh. Trotzdem waren aber noch eine Anzahl schöner Tiere aufgetrieben und konnten deren Besitzer denn auch nachher die ausgelegten Prämien einheimsen. Die von dem Herrn Landrat erteilten Nachschußprämien gelangen erst im nächsten Jahre zur Verteilung, wenn das betreffende Tier dann noch im Kreise ist. Mittlerweile war auch die Verlosung zu Ende und wurden die angeschlagenen Listen bald mit Beschlag belegt. Jeder wollte sich so schnell wie möglich Gewißheit verschaffen, ob er einen Treffer gezogen. Die glücklichen Gewinner konnten alsdann ihre Gewinne gleich in Empfang nehmen.

Rheinprovinz.

Essen, 17. Juni. In der letzten Stadtverordnetenversammlung legte der Vorsitzende, Abgeordneter König, die Lebensfrage über die Bevölkerungsabnahme in den Monaten Dezember bis Januar 1900 vor. Die Einwohnerzahl der Stadt betrug am 28. Februar 1900: 119.064. — Am Donnerstag abend 6^{1/2} Uhr wurde der erste Spatenstich zu den ersten Häusern der Augeneroffenung „Eintracht“ für Beamte und Arbeiter vollzogen. Zunächst werden von dem Bauverein, welcher jetzt schon 700 Mitglieder zählt, vier Wohngebäude an der Gelsenkirchenerstraße errichtet. Die Häuser sollen aus Keller- und Erdgeschos sowie zwei Obergeschossen und einem Dachgeschos bestehen und alle ein Gärten erhalten. Die vier Häuser enthalten zusammen 21 Wohnungen von drei, vier und fünf Räumen. Zunächst ist an Arbeiter und untere Beamte gedacht, für welche die Beseitigung der Wohnungsnot das dringendste Bedürfnis ist. Der ersten Anlage werden bald weitere Bauten folgen und es unterliegt keinem Zweifel, daß der Verein auf der soliden Grundlage und unter der umsichtigen und vorzüglichen Leitung seines Vorstandes seinen Zweck, gute und gesunde Wohnungen an die Mitglieder zu billigen Preisen nichtweise zu überlassen, voll und ganz erreichen wird.

Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M., 17. Juni. Heute vormittag fand hier im Saalbau eine Gutenbergfeier statt. Unter den Anwesenden bemerkten wir den kommandierenden General des XVIII. Armeekorps, Excellenz von Lindequist, die Generalleutnants von Stilpnagel und Berthel, Bürgermeister Varnemann, Stadtrat Beck und den Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung Justizrat Hünner. Im Namen des Centralausschusses der verschiedenen vereinigten Körperschaften, welche die Feier veranstaltet hatten, begrüßte Buchdruckereibesitzer Osterrieth die Erschienenen. Hauptächlich die Vertreter der Behörde, die Vertreter wissenschaftlicher Vereine und die Vertreter von Mainz, welche zu dieser Feier hierher gekommen waren. Hierauf trug Herr Regisseur Carls eine von Dr. Arthur Pfungt für diese Feier verfaßte Prolog, welcher in schwingvollen Versen den Götter Gutenberg pries, unter großem Beifall vor. Nachdem von dem Gesangsverein Gutenberg die Hürische

Hymne vorgetragen war, hielt der Dichter dieser Hymne, Herr Otto Hörtz, die Festrede über „Gutenberg und seine Kunst“. Nach dem Vortrag „Die Ehre Gottes“ in der Beethovenischen Komposition begaben sich die Anwesenden unter Vorantritt der Kapelle des hiesigen Regiments nach dem Denkmal, vor welchem Herr Rektor Lang eine kurze Ansprache hielt, schließend mit den Worten „Gott grüß die Kunst, die Leben, Freiheit weiß zu schaffen. Gott grüß die Kunst und segne ihre Waffen. Auf denn, wer hier zu diesem Denkmal zog, Kunst Gutenbergs dir unser Hoch!“ Während eines Schlußchors wurden von den Vertretern der hiesigen Buchdruckervereine und Verbände zahlreiche Kranzspenden am Denkmal niedergelegt. Die Feier war vom herrlichsten Wetter begünstigt.

Kassel, 17. Juni. Auf das Ergebnistelegramm, welches aus Anlaß der hier stattgehabten Hauptversammlung des Centralvereins der Deutschen Lutherfistung von dem Centralvorstand desselben an S. Majestät den Kaiser gerichtet worden ist, traf nachfolgendes Telegramm ein: „S. Majestät, der Kaiser und König lassen der 15. Generalversammlung der Deutschen Lutherfistung für den freundlichen Gruß bestens danken und der treuen Arbeit der Organe der Stiftung auch ferner Gottes Segen wünschen. Auf Allerhöchsten Befehl: von Lucanus, Geheimer Kabinettsrat.“ — Der Landes-Ausschuß tritt am Montag, den 25. d. M., vormittags 10 Uhr, im Ständehaus dahier zusammen. — Am Freitag verübte ein Missetäter des 83. Infanterie-Regiments Selbstmord, indem er sich von der hölzernen Militärbrücke in die Fluten der Fulda stürzte. Er ward sofort von der Strömung ergriffen und ehe Hilfe herbeikam fortgetrieben. Erst nach mehreren Stunden wurde die Leiche in der Nähe der Drahtbrücke gefunden. Der Beweggrund der That soll in Unzufriedenheit zu liegen sein, derentwegen ihn Strafe drohte; er hatte einem Kameraden ein Beinkleid und 3 Mark entwendet. Der Selbstmörder hatte sich noch mit dem an der Brücke stehenden Posten unterhalten; als eine Schwimmschüler-Abteilung seines Regiments herannahte, that er den verzweifelten Sprung. Er befürchtete wohl, daß ihn diese Abteilung festnehmen wolte, da er sich schon Tags vorher von seiner Kompanie entfernt hatte. — Ein in der mechanischen Weberei der Firma Fröschlich & Wollf dahier beschäftigter Geher stürzte in einen Kessel, der auf Siebheige gebracht wurde. Auf das macterschütternde Schreien des Mannes eilten mehrere Mitarbeiter herbei, die ihn schwer verbrüht aus dem Kessel zogen und seine Leberführung in das Sanitätskrankenhaus veranlaßten. Dort ist der Bedauernswerte seinen furchtbaren Verletzungen erlegen.

Frankfurt a. M., 17. Juni. Gestern vormittag 9 Uhr verstarb nach kurzen Krankenliege eine Blinddarmentzündung Herr Oberpostdirektor Johann Friedrich Heinrich Tomfode. Der Verbliebene ist im Jahre 1846 zu Hannover geboren. Als junger Mann trat er in den hannoverschen Pöfienst und ging dann mit dem Uebergang der hannoverschen Post an das Reich in die Reichspostverwaltung über. Mitte der achtziger Jahre wurde er zum Oberpostdirektor ernannt und stand mehrere Jahre der Oberpostdirektion Posen vor. Am 1. Januar 1894 wurde er in gleicher Eigenschaft nach hier versetzt. Der Verstorbene war Ritter mehrerer hoher Orden. — Gestern abend gegen 8^{1/2} Uhr drangen zwei unbekannte Menschen in die Wohnung des Schneidemeisters Gottlieb Bort, Brückhofstraße 3, ein und verlangten einen, für einen hiesigen Herrn in Arbeit befindlichen neuen Anzug. Da Bort ihnen kein Zutrauen schenkte, verweigerte er die Herausgabe des Anzuges mit dem Bemerken, der Besitzer desselben müßte den Anzug selbst abholen. Hierauf stürzte sich, so meißel der „Frankf. Gen.-Anz.“, einer der rohen Menschen auf Bort und versetzte ihm mehrere Faustschläge in das Gesicht, sodaß ihm das Blut aus Mund und Nase kam. Der andere packte zugewichen den Anzug, um damit das Weite zu suchen. Als Bort um Hilfe schrie, erhielt er noch einige Faustschläge ins Gesicht, worauf die Gauner unerkannt entliefen. Der Mißhandelte mußte ärztliche Hilfe auf der Wache des Sanitätsvereins in Anspruch nehmen. — Gestern abend hat sich ein hiesiger angesehener Fabrikant und Mitinhaber einer alten Frankfurter Firma, in der Nähe seiner Wohnung in einer Vorstadt entselbt. Der Grund zu der That soll in langwieriger schwerer Krankheit zu liegen sein.

Vermischtes.

Paris, 10. Juni. Der Bericht der Sachverständigen, welche mit der Untersuchung über die Ursachen des Brandes des Theaters Francais beauftragt waren, kommt zu dem Schlusse, daß der Brand infolge Kurzschlusses entstanden ist.

Petersburg, 11. Juni. In den letzten drei Tagen wüthete auf dem Kaspijschen See ein heftiger Sturm. In der Nacht von Kasan nach Astrachan kenterten viele Fischerboote; soweit bis jetzt festgestellt, sind zehn Menschen ertrunken.

Kommandant G. J. Spruyt, der Heideberger Bürger, der beim Versuche, Cronje zu entsetzen, durch die Engländer gefangen genommen wurde, ist diesen während des Transportes entsprungen. Vor seiner Gefangennahme hatte er ein paar Säbelhiebe empfangen, die ihn jedoch nur leicht verletzten. Außer seinen Waffen hatte man ihm Uhr, Kette, Böse, kurzum alles abgenommen. Als die Engländer aus Dopechen, die er bei sich trug, ersehen hatten, daß er Kommandant war, setzten sie ihn an Ketten und Füßen und setzten ihn mit einigen Soldaten in einen eben abfahrenden Zug. Ein Korporal schnitt ihm den Bart ab und bot ihm dann Brantwein an, der in einem Eimerchen heringereicht wurde. Spruyt lehnte dankend ab, die Soldaten jedoch tranken sich voll und gerieten dadurch in eine solche gute Laune, daß sie die Bitte Spruyts, seine Fesseln zu lockern, gerne entsprachen. Schließlich fielen der Korporal und zwei Mann in Schlaf, und nur noch ein Posten hielt Wache; aber dieser ruhte nicht eher, bis der Eimer voll Brantwein leer war, dann ließ er auch in Schlaf. Nun streifte Spruyt seine Fesseln ab und sprang aus dem in voller Fahrt begriffenen Zug. Wohl zerrt er bei diesem Sprunge seine Kleider; er selbst aber blieb unverletzt und gelangte nach mehrnächtliger Wanderung endlich nach Colesberg.

Der Krebsreger entdekt. Endlich scheinen die Forschungen nach dem gefährlichen Krebsreger mit Erfolg gekrönt zu sein. Wenigstens erteilt die Mitteilung des Professors Dr. Max Schüller, daß ihm die Aufindung dieser Mikroben gelungen sei, das größte Interesse. Das Patent- und technische Bureau von Richard Widors in Götting berichtet über die Resultate kurz folgendes: Nach den Kulturen sind es rundliche oder ovale, seltener regelmäßige blasse Körper in vollkommen ausgebildetem, gewissermaßen erwachsenem Zustande weil

um das Drei- bis Mehrfache größer als rote Blutkörperchen, (Ihr Durchschnitt beträgt 0,0075 Millimeter) von goldgelber bis bräunlicher Farbe, stark lichtbrechend. Sie bestehen aus einer derben, widerstandsfähigen, stark lichtbrechenden Hülle von glänzender heller Farbe mit meist dunklerem Inhalte. Professor Schüller hat auch Tierversuche mit seinen Kulturen gemacht, doch ist die Zeit noch zu kurz, um ein Ergebnis erwarten zu können. Man wird nach den bisherigen Misserfolgen bei dem Suchen nach dem Erreger des Krebses auch diese Nachricht mit Vorsicht aufnehmen müssen.

Letzte Post.

Wilhelmshaven, 17. Juni. Der Kaiser wird am Dienstag mit der Nacht Hohenzollern hier eintreffen und mittels Sonderzuges nach Oldenburg weiter fahren.

Berlin, 17. Juni. Wie der „Lokalanzeiger“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist die telegraphische Verbindung mit Peking über Sibirien intakt. Am Freitag traf noch ein Telegramm des dortigen Gesandten ein, worin es heißt, daß die Hauptstadt ruhig sei.

Wien, 17. Juni. Bis heute früh war im hiesigen Auswärtigen Amt keinerlei Meldung eingetroffen, welche die Zerstörung der Gesandtschaften und die Ermordung des deutschen Gesandten in Peking bestätigte.

Sofia, 17. Juni. Da die Bauernunruhen in den Bezirken Bana und Schumla größere Dimensionen annehmen, ist daselbst der Belagerungszustand proklamiert worden.

New-York, 17. Juni. In den Staaten New-York, Michigan, Wisconsin und Illinois werden die Deutsch-Amerikaner bei der künftigen Präsidentenwahl auszufallend sein. Die Volkszählung der Stadt New-York, die noch unreguliert ist, weist auf 3,707,541 Einwohner, also 1,181,029 mehr als 1890. Chicago zählt 2,000,000 Einwohner.

New-York, 17. Juni. Die japanische Legation in Washington ist von Tokio aus amtlich und positiv unterrichtet, daß der angebliche Günstling der Kaiserin Prinz Tuan, an der Spitze des Xing Li-Yamen steht. Nach japanischer Auffassung ist Tuan der eigentliche Chef der Boyer.

London, 17. Juni. Obgleich die Meldung über die Ermordung des deutschen Gesandten in Peking noch der Bestätigung bedarf, wird im hiesigen Auswärtigen Amt eine Ermordung sämtlicher in Peking sich befindlicher Europäer als möglich betrachtet. Sollte sich diese Eventualität erfüllen, so wäre, wie die heutigen Blätter übereinstimmend erklären, eine europäische Intervention in größerem Maßstabe angebracht und die Großmächte müßten je ein Truppenkontingent in der Stärke von 10.000 Mann nach dem Golfe von Peshili befördern. Diese Eventualität wird hier bereits ins Auge gefaßt und die nötigen Truppen, welche England eventuell nach China entsenden würde, sind bereits bezeichnet. Ueber das Vordringen der internationalen Truppen fehlt infolge der Zerstörung sämtlicher Telegraphenverbindungen jede Nachricht.

Petersburg, 17. Juni. In hiesigen unterrichteten Kreisen verlautet, der Zar gebe heute von einem isolierten Vorgehen gegen China abzusprechen.

Letzte Depeschen.

New-York, 18. Juni. Die Neuigkeiten aus China werden lebhaft besprochen und die Lage als sehr ernst angesehen. Die Regierung ist besorgt, weil sie ohne jede Nachricht von Admiral Kempff ist. Die Kriegsektretäre der Marine beratschlagten gestern bis spät nachts mit dem Präsidenten wegen einer sofortigen Truppenentsendung nach China.

Berlin, 18. Juni. Wie die „Berliner Montags-Zeitung“ von zuverlässiger Seite erfährt, wird in naheliegenden Kreisen das Projekt einer Berliner Weltausstellung ernsthaft ventiliert. Es sind bereits nach dieser Richtung hin Informationen bei den Oberbürgermeistern größerer Gemeinwesen eingeholt worden. Als Ausstellungsort ist derzeit ein Teil des Tempelhofer Feldes und als Termin das Jahr 1905 spätestens aber 1907 in Aussicht genommen.

Berlin, 18. Juni. Professor Dr. von Meuzel erhielt auf der Pariser Weltausstellung die große Ehren-Medaille.

Konig, 18. Juni. Wie gemeldet wird, hat sich der Verdacht der Haterschaft an dem Morde in Konig neuerdings auf den vor einiger Zeit nach Berlin übergesiedelten Gefabrikanten Sohraner gelenkt. Das Militär wird am Dienstag abdrücken. Mit der Renovierung der Synagoge soll heute begonnen werden.

Wien, 18. Juni. Die Mission des tschechischen Ministers Dr. Rezek, die tschechischen Parteiführer teilweise für das Sprachengesetz des Ministerpräsidenten von Körber umzustimmen, ist vollständig gescheitert. Auf die Mitteilung Rezek, die Einführung mit Hilfe des § 14 stehende bevor, drohen die tschechischen Führer, daß ärgere Dinge und noch ärgere Ereignisse bevorstünden, als im Dezember 1897. Thatsächlich wurde gestern in dem von allen Parteien beschickten Nationalrat die Organisation der Omladina in Böhmen und Mähren beschlossen, der von der Regierung die größte Aufmerksamkeit zugewendet wird. Zugleich hat die Regierung die Bezirks-Hauptmannschaften und die Staatsanwaltschaften angewiesen in der Konfession tschechischer Provinzialblätter eine strengere Praxis zu befolgen.

London, 18. Juni. Wie aus Shanghai gemeldet wird, schreibt man dort einen großen Teil der Schuld an dem weiteren Umsichgreifen der Bogerbewegung der katholischen Mission zu, die gewaltsame Bekehrungsversuche gemacht habe.

Schluß des redaktionellen Teils.

Kaufmännische Auskünfte über in- und ausländische Firmen erteilen die **Auskunfts- u. Schummelpfeng** (27 Bureaus in Europa mit über 900 Angestellten) und **The Bradstreet Company** (98 Bureaus in Amerika und Australien). Jahresbericht und Tarif postfrei durch die Auskunfts- u. Schummelpfeng in **Dortmund, Südwall 33.**

Bekanntmachung.

Infolge der in letzter Zeit hier mehrfach vorgebrachten Klagen über das Baden in öffentlichen Gewässern in der Nähe bewohnter Häuser und viel begangener Wege sehen wir uns veranlaßt die Bestimmungen des § 93 der Polizei-Verordnung über das Straßen- und Verkehrsweisen in der Stadt Siegen vom 1. April 1897 zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, welche lauten:

Das Baden in der Sieg, der Weß, der Althe, der Leimbach, in dem Loß- und Mühlengraben ist überall da untersagt, wo öffentliche Wege bis auf eine Entfernung von hundertfünfzig Metern an die Ufer herantreten und die Badenden nicht gegen das Gesehenwerden durch geeignete Vorkehrungen abgeschlossen bzw. geschützt sind. Nur unter derselben Voraussetzung ist das Baden in der Nähe bewohnter Häuser gestattet.

Jede Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmungen, welche zu ungerer Kenntnis gelangt, wird unmissverständlich in Gemäßheit des § 98 der citierten Verordnung mit der höchstzulässigen Strafe geahndet werden.

Siegen, 6. Juni 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Gefundene Gegenstände.

1 Kinder-Cape,
1 Brosche.

Die unbekannten Eigentümer der oben bezeichneten Gegenstände werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit den gefundenen Gegenständen gemäß §§ 8 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundstücke von 27. Okt. 1899 verfahren.

Weidenau (Siegl), 14. Juni 1900.

Der Amtmann.

J. B. von Alsmuth, Beigeordneter.

Niederschelden.

Der hiesige Turnverein beabsichtigt den oberen Turnplatz in 8 Parzellen von je 18-24 Fußten Größe geteilt, als Bauplätze öffentlich meistbietend zu verkaufen und ladet Kauflustige zu dem am **Samstag, den 23. Juni, nachm. 5^{1/2} Uhr,** auf dem oberen Turnplatz stattfindenden Verkaufstermin ein. Die Bedingungen liegen im Vereinslokal offen und werden beim Verkauf bekannt gegeben.

Niederschelden, den 15. Juni 1900.

Der Vorstand.

Die in hiesiger Gemeinde noch ausstehenden **Wasserleitungs-Gesamtschulden**, in Summa veranschlagt zu 4794,70 Mk., sollen durch öffentliche Submission vergeben werden. Schriftliche, versiegelte Angebote mit der Aufschrift „Wasserleitungsanschlässe Bursach“ sind bis zum **21. Juni, abends 6 Uhr,** dem Unterzeichneten, bei welchem Kosten-Anschlag und Bedingungen offenliegen, einzuweisen.

Bursach, den 14. Juni 1900.

Der Gemeindevorsteher.

Stolz.

Jünglingsfest in Trupbach

findet, so Gott will, **Samstag, den 24. Juni** statt.

Gestrodener Herr Pastor Fürstenow in Almdorf bei Essen.

Um zahlreichem Besuch bittet

Der Vorstand.

Wollen Sie nur gute

Eierleger

haben, so werden Sie sich bitte an den

best renommirten Geflügelhof von

M. Becker, Weidenau (Siegl).

Wer liefert ff. gemahlene

Nussbohnen.

Offert. unter X 1779 an die Expedition d. Ztg.

Jeder Leser

braucht einen Kaufstempel. Von 2,70 Mk. an liefert er einen kompletten Druckapparat zum Drucken von Adressen, Karten, Zirkularen, Preislisten u. s. w. — Musterbuch umsonst und frei. —

Emil Kaiser, Stempelfabrik,

Berlin N., Invalidenstr. 100.

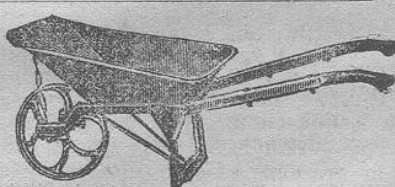
Wegen Aufgabe des Fuhrwerks stehen bei mir ein sehr schöner **Kaufswagen**, ein **Federwagen** mit Verdeck (6sitzig), auch zu anderen Zwecken zu gebrauchen, ein doppelspanniger vierjähriger Wagen, sowie mehrere Mistkrüge, einige gute Eggen und sonstige Ausrüstungsgegenstände, ein ein- und ein zweispänniges fast neues Kaufgeschirr, billig zu verkaufen.

Freudenberg. Karl Meyer.

Zeitungs-Mafulatur

zu haben

Sandstr. 18.



Eiserne Karren

aller Art

liefert und hält stets auf Lager

Karl Moll, Siegen, Sandstr.

Wir suchen für einen soliden Mann auf sofort ein einfach möbliertes Zimmer möglichst mit Kost und in der Nähe der Eintracht.

Ronis Seibert & Cie., S. m. S. G.

Für einen unserer Angestellten suchen wir zum Juli oder später freundliche Vierstübchenwohnung in Weidenau oder Siegen.

Die Geschäftsstelle des Voss.

2-4 Mann können Kost und Logis erhalten bei

Chr. Franz, Marienbornerstr. 5 II., nahe der Pöpperschen Fabrik.

Tambach, Fürstenblick
(Harzogtum Gotha)
(30 Zimmer). Geöffnet v. 1. Mai
bis 15. Oktober. 490 Meter ü. M.
Herrliche Lage. Grosser park-
ähnlicher Garten. Bäder im
Hause. Erholungsuchenden
bestens empfohlen.
Pension incl. Zimmer v. 3,50 M.
an, ohne Trinkzwang. Familien-
wohnungen mit Küche zu ver-
mieten. — Vom 1. September
bis 15. Juni halbe Zimmerpreise.
Auskunft erteilt
Die Hausverwaltung.

**Christl. Erholungs-
haus „Tersteegenruh“
bei Wülheim-Ruhr.**
Schöne Lage mit angrenzendem Wald
und Anlagen.
Gerichtliche Aufsicht ins Nuththal.
Bäder im Hause. Gute Verpflegung
bei mässigen Preisen.
Mathias Warte.

**Mittwoch:
Vereins-
abend.**

Herrliche Bitte.
Wer verhilft einem armen 17-jährigen
Waisen durch ein Scherlein zu einem
mehrwöchigen Aufenthalt in einer Lungen-
heilstätte, wofür er jetzt noch von einem
beginnenden schweren Lungenleiden wieder-
hergestellt werden könnte? Doppelt geht,
wer schnell geht? Gaben der Liebe wolle
man direkt an den Unterzeichneten sen-
den.
Gleeburg, Post Brandoberndorf
(Tanus) im Juni 1900.
Napp, Pfarrr.

Wohnhaus-Verkauf.
Die Erben S. Giesler in Siegen
wollen ihr Wohnhaus
nebst Hintergebäude,
Kölnerstrasse 21, nebst
den zugehörigen Gartenparzellen
A 209, 212/3, 213, 2218/234,
2219/234, 2220/235, 2221/235
von 0,97 Ar meistbietend ver-
kaufen.
Hierzu habe ich Termin auf
Donnerstag, den 21. Juni er.,
vormittags 10 1/2 Uhr
im Wirtshaus des Herrn Bäumer
dieselbst, Kölnerstrasse, anberaumt.
Das Haus hat eine sehr günstige
Geschäftslage, befindet sich in gutem
baulichen Zustande, enthält einen
Boden, 5 Zimmer, Keller und
Speicher.
Weidenau.
Stähler, Aukt.-Kom.
für Siegen und Weidenau.



**Ueber 100,000 Geheilte
in allen Ländern und über
20,000 Dankschreiben**
aus allen Kreisen, darunter von Pro-
fessoren, Ärzten und von der allerhöchsten
Aufsicht, beweisen, dass
Feith's Electro galv.
Doppel-Volta-Kreuz
mit 3 elektr. Elementen und
Dor Sandens
Electro-Galv. Gürtel
mit 8 elektr. Elementen sichere Heilung
bewirken bei: Gicht, Rheumatismus
in allen Gliedern, Nervosität, Schlaf-
und Appetitlosigkeit, Influenza und
Morphium-Krankheit, Neuralgie,
hysterischen Anfällen, Uebersicht,
Zähmungen, Rückenmarkleiden,
Krampf, Herz-Klopfen, Blutandrang
zum Kopfe, Schwindel, Hypochon-
drie, Asthma, Bräusen vor den
Ohren, kalte Hände und Füsse,
Bettnässen, Hautkrankheit, über-
reichendem Niesen, Kolik, Zahn-
schmerzen, Frauenleiden.
Um diese Apparate allgemein einzu-
führen, gewähre ich kurze Zeit folgende
Ausnahme-Preise
1 Doppel-Volta-Kreuz nur M. 1,80
(statt 3 Mark), 3 St. M. 4,50, 6 St.
M. 7,50, 12 St. M. 12.— **Dor Sandens**
Electr. Gürtel nur M. 5.—
(statt M. 8.—). Gegen vorherige Ein-
sendung des Betrages (auch in Brief-
marken) franko und zollfrei. Bei Nach-
nahme 50 Pfg. mehr. Bei Gürteln
ist Taillen-Mass anzugeben. Ver-
stellungen sind zu richten an die Patent-
inhaber:
F. Epstein, Dresden, Zöllnerstr. 11.

***** Festgaben für Gustav Adolf-Feste. *****
Abendmahl- u. Tanzgeräte, Altar-Kreuztische, Leuchter, Bekleidungen,
Teppiche etc. in edlen, feinsten Formen zu besonders mässigen Preisen.
Katalog gratis u. franko. Hofkunstler F. W. Jul. Assmann, Hoflieferant
Ihrer Maj. der Kaiserin u. Königin, Elisabeth u. Berlin, Schützenstr. 46.

**Möbel-, Spiegel-
und Polsterwaaren**
in solider, geschmackvoller Ausführung in allen Stilen
und Holzarten liefert billigt überall franko Bahnstation
die Möbelfabrik mit Dampftrieb von
Eduard vom Berg, Barmen,
Farbmühlenstrasse 4/19.
Fernsprecher 876.
— Spezialität: —
**Lieferung ganzer Aussteuern
wie auch einzelner Zimmer.**

Wir empfehlen unsere Buchdruckerei zur schnellen
und sauberen Anfertigung von
Drucksachen
sowohl für den privaten Verkehr wie für den geschäftlichen
Gebrauch und bitten, uns bei etwaigem Bedarf mit Aufträgen
zu beehren.
Wir liefern insbesondere
Visitenkarten,
Verlobungskarten,
Hochzeitsentwürfen,
Menükarten,
Hochzeitsanzeigen,
Glückwunschkarten,
Geburtsanzeigen,
Trauerkarten und Briefe,
Dankfagungen,
Briefpapiere und Brief-
umschläge mit Ausdruck
des Namens,
Geschäftscouvert mit
Firmadruck,
Geschäftsbriefbogen,
Circulars in jeder Aus-
führung,
Mitteilungen,
Facturen,
Rechnungsformulare in
jeder Grösse zu billigstem
Preis,
Preislisten,
Plakate,
Statuten,
Programme und Lieder,
Eintrittskarten,
Postkarten,
Besuchskarten und Em-
pfehlungsanzeigen,
Adress- und Geschäfts-
karten,
Wechsel,
Quittungen,
Rechnungsauszüge,
Contocorrente,
Postpaketadressen,
Packetaufkleb-adressen,
Frachtbriele,
Adressen für Körbe,
Anhängemarken mit u.
ohne Zeichen,
Muster-Daten,
Cigarren-Bentel,
Waaren-Daten,
Eisenerseine,
Bestellzettel,
Vier-Quetten,
Wein-Etiquetten,
Papier-Servietten.
Formulare jeder Art, für Behörden, Kassen etc.
Massenauslagen werden mit Hilfe einer Rotationsmaschine
in kürzester Frist geliefert.
Geschmackvolle Anfertigung und billigste Preisstellung
wird zugesichert.
Westdeutsche Verlagsanstalt,
E. G. m. b. H.
Siegen i. Westf., Sandstrasse 18.
Fernsprecher No. 205.

Cigarren-Spezialitäten!
3 Pfgs. Superiores: Sumatra-Decke mit langer Einlage,
5 " Vorstentland: hochfeine, wilde Qualität,
6 " Planter,
7 " Plantadores, brillante Vorstentland.
Grösste Auswahl in höheren Preislagen bis 300 Mark p. Mille.
Ferner empfehle:
Echte Manillas,
Echte Holländer Veleter's-Cigarren,
Marken: La Zenobia, Joaquin Barrera,
Cigarillos, Cigaretten, Cigarettenabake in grösster Auswahl.
Alexander Jordan, Adolf Haas Nachfgr.,
Siegen, Marburgerstr. 38.

Bauklempnerei und Installation
von
Gustav Hinderthür,
Siegen, Poststrasse 20,
empfiehlt sich zur
Ausführung von Klempnerarbeiten aller Art,
Anlage von Gas-, Wasser- und Dampfleitungen,
Brausebäder und Wasch-Einrichtungen
für Häfenwerke und Fabriken etc.
Grösstes Lager in freistehenden Closets in jeder Preislage.
Badeeinrichtungen, mit Kohlen- und Gasheizung, nur bestbewährte
Fabrikate. Warmwasser-Anlagen vom Kochherd aus etc.
Wassableiter, elektr. Haus-, Hotel- und Sicherheits-Telegraphen.
Telephon-Anlagen in jeder Grösse und Ausführung.
Sämtliche Anlagen nur unter Garantie.
Poststrasse 20. Telephonruf 447.

Erd-, Mineral- u. chemische Farben
für Anstreicher und Wiederverkäufer
zu den billigsten Preisen.
Siegerländer Farbwerke, G. m. b. H., Siegen.

Kernseifenpulver
aus gemahlener Kernseife
von **W. Fries jr., Seifenfabrik, Siegen,**
hat nach den mehrfachen chemischen Untersuchungen durch den Chemiker Herrn
Husschmidt aus Siegen, von allen angepriesenen Seifenpulvern,
Waschseifenpulvern etc. den höchsten Fettgehalt — nach der letzten
Analyse vom 23. März d. J. 46,47 Prozent. — Solch hoher Ge-
halt an Fett beweist die Güte und den Vorzug dieses Fabrikates vor
allen anderen. Jeder Versuch wird dessen vorzügliche Waschkraft bestätigen.

Geschäfts-Verlegung.
Verlegte Klempnerei und Installationsgeschäft
von der Löhrestrasse nach
Kohlstr. Nr. 8.
Fr. Schmidt, Siegen.
Telephon-Nr. 422.

Wegen
vorgerückter Saison
verkaufte
Strohühle
zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen.
Max Seidel,
Siegen, Cölnerstr.

Tausende im Gebrauch!
Kein Staub, kein Einliege, kein Ungeziefer.
Billiger als Sattelmatratzen!
Anfertigung in jeder Grösse!
Sogst. Jetzt!
Gloria-Stahl-drahtmatratzen
Hellos-Zugfedermatratzen.
Preisliste u. Zeugnisse umsonst!
Gustav Dehler, Koburg No. 40.
Drahtmatratzen-Fabrik.
— Hoflieferant. —
Versand franco! — Verpackung frei!
Wiederverkäufer gesucht.

Fischwitterung
für Fisch und Angel, wie dieselbe von
Barnstücken benutzt wird, a. Flasche mit
Gebrauchsanw. M. 2,50 franko, Nachn.
30 Pfg. Dieselbe macht sich häufig in
einem Tage bezahlt.
Zauberschwamm gewöhnt und er-
hält neu angelassene Fische an den Schlag
und zieht entlassene wieder an. Flasche
M. 2,00. Wirkung überaus beweisend.
Fischmeister Wobst, Schmollenberg.

Heurechen,
gefertigt geschäftl. in mehreren Formen,
besser und dauerhafter als alle bis jetzt
auf den Markt gebrachten, liefert in tabel-
loser Ausführung.
Preis und Beschreibung laut Liste,
welche zu verlangen bitte.
Heurechen-Fabrik Weber,
Gödingen i. Westf.

**Stellen-Gesuche
und -Angebote**

2 Schreinergehilfen
auf dauernde Arbeit gesucht.
Wilhelm Sommer, Siegen.

Suche auf sofort einen tüchtigen
Schneidergehilfen.
Wilhelm Böner, Schneidermeister in
Bottrop in Westfalen, Wilhelmstr. 7.

Zwei tüchtige
Stellmachergehilfen
gesucht von **W. Tombrink, Stellmacher-**
meister, Bochum-Chrenfeld, Poststr. 16.

**Einige kräftige
Arbeiter**
finden dauernde und lohnende Be-
schäftigung auf unserem Walzwerk
Südthür.
Weidenau.
**Actien-Gesellschaft
Bremerhütte.**

Ein junger **Barbiergehilfe**
sofort gesucht.
Friedr. Weller, Berl. i. W.

Tücht. Zimmerleute
finden Beschäftigung bei
Theodor Vosgerau,
Griesheim a. M., Lahnstrasse.

Ein junger solider Mann sucht Be-
schäftigung als
Bote oder Hausbursche.
Näheres in der Exped. d. Blg.

Schuhmachergeselle
sucht
Fr. Dorn, Weidenau.

Ein
tüchtiger
Wagnergeselle
für dauernde Beschäftigung gesucht.
August Ott, Dorn-
burg v. d. H., Dörgerstr. 14.

Tücht. Tapezierer u. Polsterer
sofort für dauernde Stellung gesucht.
August Ott, Möbelfabr., Hanau a. M.

Tücht. Maler u. Lackierergehilfen
sucht **Aug. Gottschalk, Döhl a. M.**
Einige tüchtige
Steinbildhauer
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Willy Schneider, Bildhauer,
St. Johann a. Saar.

**1 tücht. Polsterer u.
Dekorateur**
für dauernde Beschäftigung.
Heinrich Kling, Möbelfabrik,
Hanau.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
für bürgerlichen Haushalt gesucht.
Frau Ernst Wiegand,
Barmen, Allee-Strasse 244.

Suche bis 1. August ein christl. braves
Dienstmädchen
wegen Verheiratung des gegenwärtigen,
welches 10 Jahre bei mir war.
Frau Pastor Reinhold,
Lieberhausen bei Gummersbach.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
für Küche und Hausarbeit zum 1. Juli
gesucht.
Siegen, Poststrasse 21.

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.
Ein Sohn:
Amtsgerichtsrat Victor-Soltan.
Eine Tochter:
Professor Dr. R. Meng-Breslau.
Dr. R. Brüggemann-Magdeburg.
Ein Zwillingpaar:
Forstassessor Rudolph-Wertheim.

**Verlobungs- und Vermählungs-
Anzeigen.**
Verlobt:
Marie Deckers, Leumann Hans Rudloff,
Berlin.
Marie Hoesel, R. R. Ministerial-Sekretär
Dr. Hugo Bach-Düsseldorf.
Maria Schuster, Dr. Josef Knepper,
Billich.
Anna Bredenbeck, Robert Kottmann,
Weidenau.
Dini Olsen, Heinrich Bingerer-Ossen.

Verheiratet:
Reg.-Baumeister Hans Wobst, Marie
Köhler-Barmen.
Dr. med. Alfred Krug, Elisabeth Sachse,
Dresden.

Todes-Anzeigen.
Kreis-Bauinspektor Julius Neumann-
Götting.
Pfarrr Friedrich Koenig-Neustadt b. H.
feld.
Margarethe Frey geb. Schmidt-Siegen,
38 J.
Peter Donnat-Weidenau, 61 J.
Minna Rüdiger geb. Hirsch-Berlin, 43 J.
Marie Leves geb. Schoenell-Bielefeld,
56 J.
Margarethe Hild-Brand geb. Friedrich-
Hungenstadt, 56 J.
Kaiserl. Ober-Postdirektor Tomforde-
Frankfurt a. M.

Reise-Abonnements

(tägliche Zustellung unter Streifband)

werden auf unsere Zeitung für einzelne Wochen und Monate, von jedem beliebigen Tage an gerechnet, angenommen; unsere geehrten Leser haben daher nicht nötig, die gewohnte Lektüre während der Reisezeit zu unterbrechen. Diese Reise-Abonnements können nur bei unserer Geschäftsstelle, Siegen i. Westf., Sandstr. 18, unter Zuzahlung des Abonnementpreises von 40 Pfg. (Inland und Oesterreich-Ungarn) und 60 Pfg. (Ausland) für die Woche (inkl. Porto) bestellt werden. Gewünschte Änderungen der Adressen werden jederzeit berücksichtigt.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nur Reise-Abonnements von uns direkt bezogen werden können. Soll das zu Hause gehaltene Exemplar an einen neuen Aufenthaltsort gehen, so ist ein bezüglicher Ueberweisungs-Antrag an die Postanstalt des bisherigen Wohnortes zu richten. — Die Umwandlung eines bei der Post abonnierten Exemplars in ein Reise-Abonnement durch die Geschäftsstelle ist unzulässig.

Die Geschäftsstelle des „Volk“.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 15. Juni. Der Polizeipräsident von Berlin hat der Staatsbürger-Zeitung in Sachen des Königer Mordes folgende „Berichtigung“ geschickt:

In der Nr. 264 der „Staatsbürger-Zeitung“ vom 8. Juni 1900 wird behauptet, daß ein Reporter des „Kleinen Journals“ namens Rauch von der Berliner Polizeibehörde als Vigilant benützt worden sei. Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen und ist die von der „Staatsbürger-Zeitung“ zur Unterstützung herangezogenen Angaben unrichtig. Insbesondere ist es nicht wahr:

- a. daß Rauch in der Untersuchung gegen den Faktor Grünenthal von dem Kriminalkommissar v. Bächmann als Vigilant benützt worden ist;
- b. daß Rauch in der Untersuchung gegen den Schneider Guthmann den Kriminalbeamten Vigilantendienst geleistet habe;
- c. daß Rauch neuerdings mit der Politischen Polizei in Fühlung getreten sei;
- d. endlich, daß Rauch von den in Komit besetzten Berliner Kriminalbeamten als Vigilant benützt worden sei oder mit denselben Verkehr unterhalten habe.

Berlin, den 14. Juni 1900.

Der Polizei-Präsident.
v. Windheim.

Die Redaktion bemerkt dazu: „Die von dem Herrn Polizeipräsidenten unter a, b und c berichteten Punkte über die behauptete frühere Spitzeltätigkeit des Herrn Rauch interessieren uns zur Zeit weniger; in Bezug auf den letzten Punkt, das Verhältnis des Herrn Rauch zu der Kriminal-Polizei in Komit, haben wir folgendes zu bemerken: Rauchs Helfer, Scheller mit Namen, hat den Schlichtergesellen Welke, der früher bei Hoffmann und jetzt auf Reisen war, verfolgt. Kriminalinspektor Braum ist auf Rauchs Mitteilung hin irrtümlich nach Marienwerder gefahren, um Welke zu vernehmen. Rauch hat dann an Braum telegraphiert, daß Marienwerder der richtige Ort sei. Der Kriminalschutzmann Beher hat im Auftrage Braums mit Rauch zusammen den Hoffmannschen Ding

Jesus ist kommen! Nun springen die Bände,
Stirne des Todes, die reihen entwei.
Jesus erlöst uns vom knechtischen Sünde,
Er, der Sohn Gottes, Er macht recht frei.
Bringt uns zu Ehren aus Sünde und aus Schande.
Jesus ist kommen, nun springen die Bände.

Wie Reinhard Kappelmann Pentier wurde.

Einer mündlichen Uebersetzung nachgefolgt.
M. von Horn-Exemer.

„Lebe wohl, Sabine!“ sagte Junker Viktor mit gepreßter Stimme und setzte leise, nur ihr verständlich hinzu: „Wenn ich einst heimkehre, hoffe ich Deiner Verzeihung wert zu sein.“ Sie wandte das schöne, bleiche Antlitz ab, zog ihre Hand mit heftigem Ruck aus der seinen und sprach kein Wort; aber ich sah, wie ihre Lippen zuckten und welche Mühe sie hatte, die aufsteigenden Thränen zurückzuhalten. Ich mußte das wohl hören und sehen, weil ich in unmittelbarer Nähe noch einige Kleinigkeiten in ein Handtöcherchen packte.

Die Herrschaft begleitete den scheidenden Sohn bis zur Hausthüre, das Fräulein blieb allein im Zimmer zurück. Als ich einen Augenblick später noch wieder eintrat, einen vergessenen Regenschirm zu holen, stand sie, den Kopf an das Fenstergitter gelehnt, und ihre Gestalt erbebt vor unterdrücktem Schluchzen. Erschrocken fuhr sie herum, war, als sie mich sah, wie der Wind bei mir, und sagte, meine beiden Hände fassend: „Kappelmann, verlassen Sie ihn nicht, bleiben Sie als ein treuer Eckart ihm zur Seite! Gott wird Ihnen lohnen und ich werde Sie segnen mein Leben lang.“

„Mit Gottes Hilfe gedenke ich in Liebe meine Pflicht zu thun, Fräulein Sabine,“ erwiderte ich mit großem Ernst. Sie nickte, drückte mir noch die Hand und ließ mich gehen. Es war ja nicht mehr Zeit zu langen Erörterungen.

Im Hausflur war die ganze Dienerschaft versammelt, uns abfahren zu sehen. Ich winkte ihnen einen freundlichen Abschiedsgruß und wollte zum Kutscher auf dem Hof springen, als mir der Junker, der schon im Wagen saß zurief: „Hierher, Reinhard, herein zu mir!“

„So recht, mein Sohn,“ sagte der General, „Kappelmanns Platz ist an Deiner Seite.“

Es wird Dir, mein lieber Onno, wohl bekannt sein, daß der angelesene, anständige Bürger die Kasernen im allgemeinen als Stätten der Noth und jeglicher Unsitte zu betrachten pflegt. Nun, der Ton in einer Ka-

serne. Neben der Verkehr Rauchs mit den Kriminalbeamten werden wir weitere Einzelheiten bringen.“

Durch die Presse ging dieser Tage die Nachricht, im nächsten Januar werde zur Erinnerung an die am 18. Januar 1701 erfolgte Erhebung Preußens zum Königreich vom Hof und der Regierung eine große, mindestens acht Tage dauernde Feier in Königsberg veranstaltet werden, an der auch der gesamte Landtag teilnehmen. Es werde beabsichtigt, bei diesem Anlaß den größten Prunk zu entfalten. Die „Vossische Zeitung“ spricht heute den dringenden Wunsch aus, daß die Nachricht sich nicht bestätigen möchte, denn man sei in den weitesten Kreisen der pompösen Festfeier gründlich überdrüssig — ein Wunsch, dem sich die verständigen Leute in allen Parteien anschließen dürften. Kein Geld ist unnützer ausgegeben, als das für leeres Schauplätze verwendete. Das Blatt erinnert an ein Wort Friedrich Wilhelms III. „Die Liebe des Volkes“, so sagte der Hohenzoller, „hat untrügliche Merkmale als Ehrensporen, Einholungen, Gedichte und dergleichen, Merkmale, die von keiner Gewohnheit und Herkunft abhängen, sondern gerade aus dem Herzen kommen; mir diese haben für das meine wahre Wert.“ In demselben Sinne hat Prinz Ludwig von Bayern jüngst erklärt, daß ihm nur mit der Unterlassung aller feierlichen Empfänge ein Gefallen erwiesen werde, da er nicht wünsche, daß sich die Bevölkerung unnütze Ausgaben auferlege.

Der Bäcker-Streik ist endgültig ausgebrochen. Eine von mehr als 2000 Bäckergehilfen besetzte öffentliche Versammlung fand gestern, Donnerstag nachmittag statt. Der Sprecher der Gesellen vor dem Einigungsamt, der Gefelle Hejchels, berichtete über den geplanten Ausstand und über die Verhandlungen, wobei er ausführte, daß der Ausstand noch immer das letzte Mittel sei, um mit den schlimmsten Mißständen im Bäckerhandwerk aufzuräumen. Da aber die Gesellen zur Zeit noch nicht gerüstet wären und Zeit gewonnen würde, so könnten die Gesellen vorläufig mit dem Erreichen als eine billige Abschlagszahlung wohl zufrieden sein. Natürlich müßte nun dafür gesorgt werden, gerüstet zu bleiben, damit man im nächsten Jahre mit den übrigen Forderungen Erfolg habe. Der Ausstandsfonds betrage jetzt 3000 M. Die Kollegen, die heute zum Ausstande auffordern, sind diejenigen, die am wenigsten zu diesem Fonds beigetragen haben und ohne jede Verantwortung gern im Trüben fischen möchten. Die Vertrauensmänner würden nicht nach dem Einigungsamt gegangen sein und heute für den sofortigen Ausstand eintreten, wenn die Organisation eine bessere wäre. Jetzt wären die Gesellen nichts weiter, als eine wilde undisziplinierte Masse. Jetzt wäre die nächste Aufgabe die Abschaffung der Nacharbeit. Redner schlug folgenden Beschluß vor: „Die Versammlung erklärt sich mit den Abmachungen vor dem Einigungsamt einverstanden, betrachtet die Zugeständnisse der Meister nur als eine Abschlagszahlung und hofft, daß die Gesellen sich nimmer in Mafie der Organisation anschließen, damit dann über kurz oder lang weitere Schritte gehen werden könnten.“ Der nächste Redner, Gefelle Schmitt, gab der Stimmung der Versammelten Ausdruck, indem er sagte, daß die Bäckergehilfen mit dem Erreichen nicht zufrieden sind, daß sie aber mit Rücksicht auf die Sympathien der Bevölkerung, die man bei einem Vorstoß der Bäckermeister notwendig brauche, den Einigungsvorschlag annehmen. Die folgenden Redner waren derselben Meinung und warnten Opposition zu machen, vielmehr zu berücksichtigen, daß jetzt ein Boykott ausgeschlossen sei und die Meister besser denn je gerüstet wären. Nach längerer, teilweise erregter Erörterung wurde der Beschlußantrag der Lohnkommission mit großer Mehrheit angenommen.

Unter der Ueberschrift „Ein neuer Gewaltstreik“ bringt der Vorwärts zum Streik der Straßenbahner die Mitteilung, daß der Schaffner Rathmann von der Direktion entlassen ist. Alle Freunde einer verständigen Arbeiterbewegung werden diese Entlassung nur sehr gerechtfertigt finden können, denn Rathmann hat in der unerhörtesten Weise gegen die Direktion gehetzt und auf neuen Streik hin-

ferne, wo soviel junge Bursche zusammenkommen, die manchmal gar keine Ahnung von irgendwelcher Erziehung haben, kann natürlich niemals sein, wie in einer Reitschule für junge Damen, doch besteht ein großer Unterschied zwischen den verschiedenen Kasernen, der lediglich dem sittlichen Einfluß der kommandierenden Offiziere zuzuschreiben ist.

Wir waren, dank der Fürsorge des Generals in dieser Hinsicht wohl gefahren. Der Kapitän unserer Kompanie gehörte zu den sittlich ernstesten, streng gerechten Vorgesetzten und der Sergeant-Major war ein ganz ungänglicher humaner Mann, der jedoch im Dienst keinen Spaß verstand. Die Mehrzahl unserer neuen Kameraden gehörte, wenn auch manch armer Kerl mit darunter lief, zu der Klasse des Bürgerstandes, die das Wort Erziehung nicht nur dem Namen nach kennen. Wir befanden uns also in guten Händen und erträglicher Gesellschaft.

Dennoch war die erste Zeit unseres neuen Lebens weit davon entfernt angenehm zu sein. Als Rekruten mußten wir den lieben, langen Tag mit exerzieren und mit dem Putzen unserer Uniformen und Waffen beschäftigt, was wir nicht nur ermüdend, sondern auch sehr langweilig fanden. Doch war diese Zeit des Drillens gegen die darauf folgende Periode noch sonnig zu nennen, besonders für meinen verwöhnten Junker. Freilich durfte ich jetzt keine Uniform putzen, aber sein Anteil an den häuslichen Arbeiten wurde ihm nicht entzogen. Er mußte gleich allen anderen Kartoffeln schälen, Gemüse putzen, Geschirr aufwaschen und den Besen führen. So wollte es der Kapitän, der den Spruch zugethan war: „Gleiche Brüder, gleiche Rappen.“ Möglich auch, daß es der General so gewünscht hatte.

In jeder anderen Hinsicht konnten wir unser Los sehr gut ertragen. Der Sergeant-Major war ermächtigt, dem jungen Herrn wöchentlich ein ansehnliches Taschengeld auszuzahlen und mir sandte der General genau dieselbe Summe, die ich früher an Lohn in seinem Dienste empfangen. Dadurch waren wir beide nicht ganz allein auf die für einen verwöhnten Gaumen nicht immer schmackhafte zubereitete Kasernenkost angewiesen, konnten auch hier und da einem armen Teufel, der von den Seinen keinen Fuß haß erhielt mit einem kräftigen Mahl auf die Beine helfen.

Der Junker und ich standen zu Anfang in jeder Hinsicht ganz gleich, es wäre deshalb auch lächerlich gewesen, ihn „gnädiger Herr“ zu titulieren. Er fühlte das wohl heraus und schlug mir vor, ihn bei seinem Familiennamen „de Rantz“ zu nennen. Doch die Gewohnheit war zu mächtig. Ich brachte es nicht fertig und suchte stets, soviel ich es konnte, jede Anrede zu umgehen.

gearbeitet. Schumann und Rathmann sind ein Paar ganz unnütze sozialdemokratische Aufwiegler, und die Direktion hat ganz recht, solche Elemente zu beseitigen. Der Zweck dieser Gefapostel ist absolut nicht das Wohl der Beamten, sondern nur der, ihre Gewerkschaftskasse der Transportarbeiter, mit der es schwach bestellt ist, mit dem schönen Gelde der Straßenbahnbeamten zu füllen. Denn Mitglieder, die später so pünktlich zahlen und so geringe Ansprüche erheben würden, wie die Straßenbahner, findet man in der ganzen Welt nicht wieder. Daher sollen die Beamten „jetzt oder niemals“ fest an die Gewerkschaft gekettet werden.

Der Polizeipräsident von Berlin hat eine antisemitische Versammlung, in der über den Königer Mord verhandelt werden sollte, verboten, obwohl die rechtzeitige polizeiliche Anmeldung erfolgt war. Das Verbot ist auf Grund des § 10 Teil II Titel 17 des Allgemeinen Landrechts ergangen, wonach es das Amt der Polizei ist, die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung und zur Abwehr der dem Publico oder einzelnen Mitgliedern desselben bevorstehenden Gefahren zu treffen. Die „Kreuzzeitung“ läßt dahingestellt, ob diese Bestimmung zu einer Einschränkung des Versammlungsrechtes die Handhabe bietet, fährt aber fort:

Auffallend erscheint, daß der Polizeipräsident niemals daran gedacht hat, sozialdemokratische Versammlungen auf Grund der oben wiedergegebenen Bestimmung zu verbieten. Ja selbst bei Versammlungen, in denen nach berühmten freisinnigen Mustern die Hege gegen die „beutegierigen“ Agrarier getrieben wird, würde mindestens in gleicher Weise wie bei antisemitischen Versammlungen die Frage in Betracht kommen können, ob sie nicht nach § 10, II, 17 A.L.R. zu verbieten sein sollten. Das Geschrei der gesamten liberalen Presse über ein derartiges Verbot würde allerdings alles bisher Dagewesene übersteigen, während, sobald wir übersehen, gegen das Verbot der antisemitischen Versammlung in diesen Kreisen keine Bedenken erhoben worden sind.

Mag die Sache formell berechtigt oder unzulässig sein — wir registrieren die Maßregel als neuen Beweis für die Macht der Juden, der sich auch das königliche Polizeipräsidium einfach zu fügen hat.

Berlin, 15. Juni. Die Einweihung der von der Landes-Versicherungsanstalt Brandenburg in der Kottbuser Forst errichteten Lungenheilstätte für Frauen hat in feierlicher Weise stattgefunden. Zur Teilnahme an der Feier hatten sich aus Berlin eingefunden der Landesdirektor Herr v. Mantauel mit Gemahlin, Landesrat Meyer und Landesbaurat Göde, der Präsident des Reichsversicherungsamtes Gabel und Oberabsarzt Dr. Panmütz als Vertreter des Centralkomitees für Lungenheilstätten; auch die leitenden Aerzte der Lungenheilstätten am Grabowsee und zu Belgis waren anwesend. Der Weikeit wurde mit der Schlüsselübergabe eingeleitet. Die Festversammlung begab sich sodann in die Kapelle, in der nach einleitendem Gesang Landesrat Meyer das Wort zur Festrede nahm. Er verwies auf das gewaltige Werk der deutschen sozialen Gesetzgebung, jenen Wiesenbau, mit dem das Deutsche Reich sämtlichen Kulturstaaten der Welt ein leuchtendes Beispiel gegeben und pries den Segen, den diese Gesetzgebung auch hinsichtlich der Bekämpfung der Tuberkulose geschaffen. Er verbreitete sich dann eingehender über die Aufgaben der Anstalt, die ihre Hilfe bringen will den Frauen, für die es bisher an Anstalten dieser Art ermangelte. Er dankte endlich allen, die an dem Werke mitgeholfen und schloß mit der Losung „Mit Gott für König und Vaterland, die gut Brandenburg allewege.“ Oberabsarzt Dr. Panmütz überbrachte sodann die Begrüßung des Reichslandtags und des Staatssekretärs Grafen Josadowitsch, des Vorsitzenden des Centralkomitees für Lungenheilstätten. Auch Präsident Gabel richtete Worte der Begrüßung und der Beglückwünschung an die Festversammlung. Die Weike selbst vollzog Superintendent Böhmer aus Rumburg. Nach dem kirchlichen Akte wurde ein Rundgang durch die Anstalt angetreten. Derselbe liegt in der Nähe der Haltestelle Kottbus, inmitten eines 2000 Morgen großen Waldes und bietet Platz für 110 Kranke. Die Gesamtanlage ist so getroffen, daß alle Krankenzimmer nach Süden gerichtet sind und die Gebäude selbst alle schädlichen Winde abhalten. An einem mehrgeschossigen Mittelbau, der die Verwaltungsräume enthält, setzen sich

Nebrigens wurde Viktor schon bald Korporal und stand dadurch auch vor unserer Umgebung über mir.

Meine Aufgabe fing nun an schwieriger zu werden, denn unter den jungen Leuten, die denselben Rang bekleideten, befanden sich einige, deren Beispiel ihm hätte verderblich werden können, da sie im geheimen dem Schnaps fröhnten.

Zum Glück war unser braver Sergeant-Major ein abgefeigter Feind des Alkohols. Branntwein oder sonstige Spirituosen in die Kaserne einzuschmuggeln gelang nicht so leicht, denn er packte den jungen Leuten scharf auf die Finger. Von seinem Bureaufenster aus spähte er mit Argusaugen nach jeder aus- oder eingehenden Person und sah er unter dem Zipfel eines Soldatenrocks etwas Verdächtigtes schimmern, dann merkte er sich den Uebeltäter und erschien gar bald in der Stube, wo die jungen Leute mit höher als sonst geröteten Gesichtern gemütlich beisammen saßen. Gewöhnlich blieb er schnobernd einen Augenblick an der Thüre stehen und steuerte sodann in größter Gemütsruhe auf die Gruppe los und sagte mit seiner tiefen Basstimm: „Rin-der, hier ist Genever getrunken worden.“ Wurde ihm alsdann die Flasche nicht freiwillig ausgeliefert, suchte er mit seinem Spürsinn, bis er sie gefunden hatte. Allemal war das Ende von Riede, daß der Inhalt der Flasche ohne Gnade aus dem Fenster geschüttet wurde. Die Drohung, dem Kommandierenden rapportieren zu wollen, kam nur in seltenen Fällen zur Ausführung.

Daß der Junker bisweilen, vielleicht aus falscher Scham, mitgehalten, das heißt seinen Anteil an dem Genever bezahlt hat, ist möglich, doch ließ ich mir darüber kein graues Haar wachsen. Ein Trinkgelage in gemeinem Fusel konnte dem an besseren Stoff gewöhnten Junker nicht gefährlich werden.

Bei einem so schwachen Charakter wie dem seinen wäre es wahrscheinlich jedoch nur eine Frage der Zeit gewesen, daß ihn die Kameraden hinabgezogen hätten in ihre roheren Vergnügungen; aber ich hielt Augen und Ohren offen und ließ mich nicht aus dem Felde schlagen. Und wenn er einmal mehr wie sonst geneigt schien, den verlockenden Stimmen Gehör zu geben, dann genügte ein leises Mahnen an das Fräulein Sabine gegebene Wort, ihn wieder ins rechte Geleise zu bringen.

Um schneller vorwärts zu kommen, beteiligte er sich auf meinen Rat an einem wissenschaftlichen Kursus, der ihn mehr und mehr von den Kameraden trennte und ihn gestattete, seine eigenen Wege zu gehen, ohne das gute Einvernehmen zu flören.

Noch innerhalb zweier Jahre war der junge Herr Unteroffizier. Dadurch wurden wir in alltäglichem Leben getrennt,

stumpfwinklig Seitenflügel mit den Schlafräumen für die Pfleger, sowie mit den großen Liegehallen an. Am Ende der beiden Flügel befinden sich die Wohnküchen des Arztes und des Inspektors. Kapelle und Speisesaal sind nach Norden zu an das Hauptgebäude angebaut. Die Wirtschaftsgebäude liegen abseits. Zur Anstalt gehört ein prächtiger Garten. Nach der Befichtigung vereinigten sich die Erschienenen zu einem Festmahl, bei dem der Landesdirektor Freiherr v. Mantelhof des Kaisers, der Landeshauptmann Meyer der Stadt Rottbus und Landes-Baurat Göde des Bauherrn, der Landesversicherungsanstalt und ihres Vorstehenden, des Landesdirektors gedachte. — Die Anstalt ist bereits seit Montag in Betrieb genommen und mit vierzehn Frauen und Mädchen belegt worden.

Der große Freund und Kenner der Alpen, Peter Mossegger, schreibt zum Thema der entarteten Hochtouristik, die neuerdings wieder zahlreiche Opfer gefordert hat, folgende goldenen Worte: „Es schwindet einem, wenn man von Bergfahrten liest. Es ist heute Bedürfnis geworden, zu gewissen Zeiten in den Alpen zu sein, hohe Berge zu bestiegen. Alles spricht davon; man liest, hört, sieht nur von der großen Welterwanderung in die Alpen. Was ist das eigentlich? Ist es nur, weil die Menschheit gähnt? Ich will es sehr trocken sagen. Das wirkliche Reisen und Alpentourenmachen zum Zweck des Selbstunterrichts und um Herzensfreude an Welt und Natur zu genießen, ist edel und bedeutungsvoll, aber — wie jetzt die meisten Leute reisen und auf den Bergen herumklettern, das ist sinnlos und albern. Die wirklichen Genüsse und Gewinne wiegen bei weitem nicht die Kosten, den Zeitverlust, die Mühsal und Unbequemlichkeiten einer Reise auf. Man reist, um zu reisen, man klettert, um zu klettern, man hat nichts davon, aber wenn es vorüber ist, fühlt man sich von einem Alp befreit, der vorher gedrückt hat. Drei Viertel der Touristen, die da fahren, laufen, steigen und klettern, und von denen einzelne gelegentlich sich zu Tode kugeln — drei Viertel, beiläufig gemessen, empfinden nicht die Wonne und Seligkeit im Angesicht der heiligen Natur; sie haben andere Beweggründe, sie wollen z. B. wissen, wer schneller läuft, flinker steigt, waghalsiger klettert, sie wollen genau in Metern wissen, wie hoch ein Berg, wie tief ein See ist — und wenn zehnmal gemessen wurde, so messen sie das erste Mal. Sie wollen gehen, wo keine Wege, und klettern, wo keine Steige sind. Sie wollen gerade dort auf den Berg, wo man nicht hinauf kann, sie wollen leisten, was vor ihnen noch keiner geleistet hat. Kein Vergnügen, das nicht erschallt von der Renommée der Kletterer, kein Alpenfriedhof, auf dem nicht ein zu Tode Gefallener ruht. Das ist der Dämon Alpinismus.“

Die Einseker-Kabel, welche die Große Berliner Straßenbahn-Gesellschaft neuerdings bei entleerten Motoren zur Anwendung bringt, haben sich bereits bewährt. Bei einer Entleerung, die gestern am Dranienburger Thor stattfand, konnte das Hindernis innerhalb 4 Minuten beseitigt werden. Diese Einseker-Kabel bestehen aus einem Meter langen Kabelende, welches stark unwickelt (isoliert) ist, während die beiden Enddrähte etwa 2 cm lang aus der Isolierungsschicht herausragen. Sobald ein Motorwagen aus dem Geleise springt und die Verbindung mit den Schienen verliert, wird eine solche zwischen Räder und Geleise mittels des Kabels hergestellt. Der Wagenführer giebt sodann Strom, und während mit Hilfe des Hebels dem Waggon die gewünschte Richtung gegeben wird, kann der entleerte Wagen entsprechend geleitet werden. Die durch die Kabelverbindung hergestellte Kraft ist eine ganz gewaltige. Am Dranienburger Thor war, wie oben erwähnt, ein Wagen der Linke Seefstraße-Brig entgleist. Bei der Herstellung der Verbindung zwischen Rad und Geleise schlugen bei dem letzten helle Flammen empor, und an der Verbindungsstelle zwischen Rad und Schienen zeigten sich Schmelzstellen. Diese Kabel besitzen jetzt familiäre Motoren, während ein Drittel der elektrischen Wagen mit Handhebeln ausgerüstet sind.

In der Kammer der Bayerischen Reichsräte sprach abermals bei der Beratung des Etats des Donau-Main-Kanals Prinz Ludwig in längerer Rede über die bayerischen Kanalprojekte. Dabei begrüßte der Prinz den Fortschritt der Mainkanalisation und sprach seine Freude darüber aus, daß ein Staatsvertrag mit Preußen und Hessen in Wälde bevorstehe. Wie der größte Teil Norddeutschlands einen Zugang zur See habe, wie Mitteldeutschland durch Ströme und Kanäle geeignete Schiffsfahrtsstraßen besitze, so wünsche man für Bayern gleiche Vorteile durch die Verbindung von Rhein und Donau. Prinz Ludwig wies sodann den Vorwurf zurück, daß er partikularistische Interessen verfolge. Wenn er partikularistischen Interessen huldigen würde, würde er sich damit begnügen, daß der Main bis Aschaffenburg kanalisiert werde. Denn dann wäre auf bayerischem Boden ein Umschlagplatz für bayerische Schiffe zum Seeverkehr. Er wünschte aber, daß der Verkehr durch ganz Bayern hindurchgehe und daß ganz Bayern dem Verkehr auf dem Großschiffahrtswege zugeführt werde. Werde der Großschiffahrtsweg Aschaffenburg—Passau gebaut, so würden nicht nur bayerische Schiffe, sondern die Schiffe des ganzen Deutschen

denn fortan lebte und verkehrte er mit den Herren Unteroffizieren in dem für sie eingerichteten Logis. Doch kam ich als sein Bursche noch täglich mehrere Male in seine Stube und ließ nicht nach, über ihn zu wachen.

Die strenge Zucht, die in unserer Kompanie herrschte, wurde nicht am wenigsten im Quartier der Unteroffiziere gehandhabt. Unser Sergeant-Major, so gemüthlich er sich auch zu den jungen Leuten stellte, wachte mit scharfem Auge gegen jede Unordnung und rapportierte unerbittlich dem Kapitän, was reglementswidriges vorkam.

Er sorgte in seiner Weise auch wieder väterlich für das Wohl der jungen Menschen. Um sie vom zu häufigen Besuch der Bierkneipen abzuhalten, lud er sich häufig bei ihnen zu Gast, spielte Schach oder Dame mit ihnen, und bat gewöhnlich seine Ehehälfte, der ganzen Gesellschaft einen guten holländischen Thee zu bereiten.

Seitdem er Unteroffiziersrang bekleidete, ließ sich der Junker auch bewegen, zuweilen Besuche abzustatten bei den in der Stadt wohnenden Bekannten seiner Eltern, was er in den ersten Jahren nicht hatte thun wollen.

Alles ging vortreflich. Junker Viktor studierte mit Hingebung und Beharrlichkeit und überstand mit gutem Erfolg die verschiedenen, schnell auf einander folgenden Prüfungen. Vier Jahre nach unserer Einschreibung stand seine Beförderung zum zweiten Leutnant in der Staatszeitung.

Und ich? — Still und unbeachtet war ich meinem jungen Gebieter zur Seite geblieben, obgleich ich sehr wohl wußte, daß es mir nur geringe Anstrengung würde gekostet haben, denselben Rang zu gewinnen. Ganz ohne innere Kämpfe mit der eiteln Natur, die in jedem Menschen steckt, ging es auch nicht ab. Doch blieb ich Sieger und als gemeiner Soldat auf meinem Posten, denn nur als solcher durfte ich meinem Herrn als Bursche weiter dienen.

Und wenn ich ihn in seiner schmutzigen Uniform vorüberstreichen sah, stramm und doch elastisch, mit frischem Antlitz und klarem Auge, dann dankte ich Gott, daß ich sein getreuer Edart sein dürfe, dann war ich befriedigt und begehrte nicht nach Anerkennung und Ehren. Sieh, lieber Onno, das spürte ich schon am Segen, den opferfreudige Liebe uns bringt.

Sonst hatte mir wohl zu Zeiten das Heimweh arg zugefegt. Zwar schrieben meine guten Eltern regelmäßig und auch Stina hatte Wort gehalten und mir, weil ihr selber das Schreiben große Mühe machte, durch Mariechen zuweilen Nachrichten gegeben. Sie hatte mir auch eine hübsche Photographie geschickt, die sie und ihren Liebling Mariechen darstellte; aber die Briefe füllten mein Sehnen nicht, ja, seit ich Mariechens Bild hatte, war es nur noch stärker geworden, so stark, daß meine Gesundheit darunter litt.

(Fortsetzung folgt.)

Reiches diese Wasserstraße beleben. Er wünschte also, daß Bayern in den Weltverkehr hineingezogen werde. Nachdem der Etat des Donau-Mainkanals erledigt war, erklärte bei der Beratung des Eisenbahnetats Ministerpräsident Freiherr v. Crailsheim, daß Bayern ebenso wenig wie Preußen an eine Eisenbahngemeinschaft denke. Die Schaffung eines Reichs-Eisenbahngesetzes unter Einfluß der bayerischen Bahnen würde eine Durchbrechung des bayerischen Reservatrechts bedeuten. Dieses aber wolle, könne und werde Bayern nicht aufgeben, und auch für die Pfalz würde sich eine Unterordnung unter ein Reichs-Eisenbahngesetz nicht empfehlen.

Anlässlich der hier anwesenden schwedischen Turner, welche der Vertreter Schwedens in dem Komitee für die olympischen Spiele, Herr Oberleutnant Bald, in diesem Jahre nach Paris und von dort in die deutsche Kaiserstadt geführt hat, fand gestern Abend in der städtischen Turnhalle in der Prinzessinnenstraße vor einem geladenen Publikum ein schwedisch-deutsches Schauturnen statt. Die Galerien und Logen waren von Zuschauern dicht gefüllt; im Turnsaal selbst wohnten den Vorführungen der schwedische Gesandte Graf Taube, vom Kultusministerium der Geh. Ober-Reg.-Rat Brandt, ferner der Direktor der Kgl. Militär-Turnanstalt Oberst Brig. mit mehreren Offizieren, Hauptmann v. Schmidt von der Militär-Luftschiffer-Abteilung, Brandt, Direktor Giersberg mit mehreren Offizieren der Feuerwehr, die Stadtschultheißen Geh. Rat Professor Dr. Vertram und Geh. Rat Dr. Füllsauer, der Leiter der Königl. Turnlehrer-Bildungs-Anstalt Professor Ester, sowie die Schulkollegen Prof. Euler und Küppers bei. In der Mitte des Saales befand sich in einem Hain von Blaupflanzen die Bühne des Turnwettbewerbs. Der Sängerkhor der Berliner Turnerschaft versahnte das Fest durch einige Gesangsvorträge. Das schwedische Turnen leitete Herr Leutnant Freiherr v. Friesendorff, während das deutsche Turnen von den Herren Jahn und Klinge geleitet wurde. Die schwedischen Turner, 46 an Zahl, waren ausgezeichnete Reiter und zeigten die Leistungen von einem vorzüglichen militärischen Drill. Bei dem Kommando „Givet“ rührte sich nicht eine Muskel. Besondere Anerkennung bei den Leistungen der Schweden fanden die Ruhe und Eleganz, womit sie arbeiteten. Den Leistungen der Schweden ebenbürtig waren die Leistungen der deutschen Turner. Am Schluß des Turnens nahmen beide Gruppen vor dem Jahn-Bildnis Aufstellung. Zunächst sprach Herr Oberst Bald den deutschen Turnern den Dank für ihr lebenswichtiges Entgegenkommen und die den Schweden gewährte Förderung ihrer Bestrebungen aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Schweden und Deutschen stets gute Freundschaft halten mögen, was die Schweden mit einem lauten und kräftigen „Hurra“ bekräftigten. Herr Ober-Turnwart Roskoff beantwortete den Gruß und Wunsch der Schweden damit, daß er die deutschen Turner zu einem dreifachen „Gut Heil“ aufforderte. — Im „Hotel zu den Vier Jahreszeiten“ fand nachher eine zwanglose herzliche Abschiedsfeier statt, wo auch den schwedischen Herren je ein kunstvoll ausgestattetes Erinnerungsblatt an ihren Aufenthalt in Berlin überreicht wurde. Dasselbe war von dem Komitee für die Beteiligung Deutschlands an den olympischen Spielen, Paris 1900 unterzeichnet, dessen Präsident Prinz Albert von Anhalt ist.

Eingabe des Fleischermeisters Gustav Hoffmann zu König in der Winterschen Mordsage.

(Schluß.)

Zweitens: Die Mörder oder Helfer derselben haben den einge-nähten Kump an die städtische Spille gebracht und dort in den Mönch-See geworfen. Wegen der Schwere des Körpers müssen wieder mehrere Personen dabei thätig gewesen sein. Passiert mußte bei dem Transport immer die Rühmstraße werden. Alle diese Merkmale sind bezeichnend für den Zehner. Derselbe muß in nächster Nähe des Sees liegen, und es kann nur die mit der Rühmstraße zusammenhängende Mauermaße in Frage kommen; nur von einem der dort gelegenen Hinterhäuser konnte der Transport mit der Aussicht auf Verborgenheit bemerksamer werden. Ueberall anderswo hätten die städtischen Nachwachter und die Passanten den seltsamen Zug bemerken müssen.

Drittens behauptet Hoffmann, daß der Sack, in welchem der Kump des Ermordeten eingenäht worden ist, auf die Familie Levy hindeutet. Die Schwere des Fleischer Levy, die Händlerin Levy, pflegte etwa alle drei Wochen in das Schneidemeister Pfälzische Haus zu kommen und dort die Abfälle an Lappen und so weiter aufzulassen; namentlich verkaufte die bei Pfalz bedienstete Aufwärterin Seibler alias Frankowski alle alten Sachen an die Levy. Dabei hat letztere in der Zeit von August bis Weihnachten 1899 auch diesen Sack erhalten, den sie, da er noch ganz neu und brauchbar war, bei ihren Handelsgängen verwendete. In Verbindung mit den anderen Momenten ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Fleischer Adolf Levy diesen Sack von seiner Schwester bekommen und ihn zur Verpackung des Leichnams hergegeben hat.

An dem Morde sind, so führt Hoffmann weiter aus, mehrere in König sich aufhaltende Juden beteiligt. Die Verschleppung des Kopfes und Armes beweist das. Daß trotz der hohen Belohnung von 20.000 Mark sich noch kein Verräter unter den Mitwissenden gefunden, wird nur durch den bekannten Zusammenhalt des Judentums erklärlich. Schon am Sonntag, dem 4. März, sollen fremde Juden in König gewesen sein. Sicher ist, daß in der Woche vom 4. bis 11. März fremde Juden bei einigen hiesigen Juden sich aufgehalten haben. Am Sonntag, dem 11. März, waren drei fremde Juden im Gasthof zum „Schwarzen Adler“ eingekerkert, die in der Nacht vom 11. bis 12. März noch dort bleiben wollten, aber nicht wiederkamen. Bekannt ist, daß am 11. März der Schächter aus Schlochau in König war. Beide, der Schächter aus Schlochau und der aus König, sind bald nach dem Morde ins Ausland gezogen, angeblich, weil sie große Erbschaften gemacht haben.

Soweit das Thatsächliche. Hoffmann knüpft hieran den Schluß: Die von mir angegebenen Zeugen brauchen bloß sachgemäß durch einen Richter vernommen zu werden. Um wirklich die reine Wahrheit zu ermitteln, ist die Zuziehung des Geistlichen der Zeugen zu empfehlen. Leute, die zur Weichte gehen, werden in Gegenwart ihres Pfarrers nie falsch schwören.

Ferner muß man die örtlichen und persönlichen Verhältnisse ins Auge fassen, welche hier thätig sind. Sofort nach Aufhebung der Leiche Winters traten hiesige Juden zu einem Komitee zusammen. Als Rechtskundige stehen dem Komitee die jüdischen Rechtsanwältin Maßke und Appelbaum zur Seite. Erhebliche Geldmittel stehen diesem Komitee zur Gebote, die ganze Judenschaft ist nach seinen Anweisungen und für seine Zwecke thätig. Wenn wichtige Zeugen vernommen werden sollen, weiß das jüdische Komitee es schon vorher, und es wird gearbeitet, um die Ergebnisse resultatlos zu machen. Das Geld spielt dabei keine Rolle, namentlich bei der Bouquetgeschichte ist uns das sehr klar geworden.

Ich bin überzeugt, daß doch schließlich die Schuldigen zu überführen sind, wenn ein Richter, welcher mit unseren Leuten umzugehen versteht, mit der Untersuchung betraut wird.

Ich bitte, es mir nicht übel zu nehmen, wenn ich obige Gedanken ausspreche. Wo aber ein Mann fälschlich des Mordes bezichtigt wird, wo selbst sein unschuldiges Kind nicht gesont wird, da muß eine jede Rücksichtnahme aufhören, da muß ich mich und mein Kind mit allen Kräften wehren.

Hoffmann beantragt zum Schluß die Vernehmung einer Reihe namhaft gemachter Zeugen und schließt mit den Worten: „Ich beauf eine solchen richterlichen Feststellung, damit ich und meine Tochter Anna für alle Zukunft gegen alle Nachstellungen der Juden und Judenengenossen gesichert werden.“

G. Hoffmann,
Fleischermeister, Stadtverordneter und Obermeister
der Königl. Fleischer-Zunft.

Westfalen.

Weidenau, 17. Juni. Der Polizeiergeant Kornelius aus Viltit, dem die hiesige Polizeiwachmeisterstelle übertragen worden ist, tritt sein Amt am 5. Juli cr. an.

Hamm i. W., 17. Juni. Auf der hiesigen Station über-schritt ein Hilfspeizer von hier auf dem Wege zum Dienst das Ge-leise, wobei er von einem Rangierzuge erfasst und ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Unglückliche starb kurz nachher im städtischen Krankenhaus. Es erscheint notwendig,

daß für das Dienstpersonal ein anderer Weg geschaffen wird, damit dieses nicht tagtäglich das Geleise überschreiten muß, um zum Maschinenschuppen zu gelangen.

Münster, 17. Juni. Der Minister bewilligte einen Zuschuß von 400.000 M. für den Bau der Eisenbahnstrecke Bieleberg (Dsnabrück)-Rheine. Der Bau wird infolge dessen noch in diesem Sommer begonnen werden können.

Paderborn, 17. Juni. Im November v. J. ließ sich hier ein früherer jüdischer Kantor Jakob Littfack aus Pöten als Selbst-magnetiseur und Vibrationsheilpraktiker nieder, veröffentlichte in den hiesigen Zeitungen ganze Seiten Zeugnisse über Heilerfolge und hatte ungeheuren Zulauf von fern und nahe. Die Polizei stellte fest, daß die veröffentlichten Zeugnisse nicht dem hiesigen Littfack, sondern seinem Bruder in Dortmund ausgestellt seien, also ein Betrug des hiesigen Publikums vorliege, und warnte vor dem „Heilfunktler“. Eine von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung gegen den hiesigen Littfack hatte aber nicht den Erfolg, wie die gegen den Dortmunder Bruder, welcher vor kurzem wegen verunglückter Kuren zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Im Gegenteil benutzte der hiesige Littfack, der übrigens früher die Gegend von Ertorf abgegrast hat und sich jetzt in Soest niederlassen wollte, die Benachdrigung über die Einstellung des Strafverfahrens gegen ihn, um sich in den Zeitungen als unschuldig verfolgtes Lamme darzustellen. Das Schicksal hat ihn aber schnell ereilt, denn er wurde gestern auf Ersuchen des Gerichtes in König verhaftet, um sich dort wegen zweifachen Meineides, begangen im Jahre 1898, zu verantworten. Mit dem neuen Königer Morde hat die Sache aber keinen Zusammenhang.

Rheinprovinz.

Capellen (Kreis Grevenbroich), 17. Juni. In einem zur Ringofenziegelei gehörigen Wassertempel extrant gestern Abend ein fünfjähriger Knabe, welcher daselbst spielte.

Elberfeld, 17. Juni. Auf dem städtischen Viehhofe zu Elberfeld ist eine allen Anforderungen der Zeitzeit vollständig entsprechende neue Markthalle, die Raum für 1200 Stück Großvieh bietet, errichtet worden. Die Eröffnung findet am Montag, den 18. Juni, statt.

Essen, 17. Juni. Auf dem Blechwalzwerk Schulz-Knaudt fiel ein mittels eines Dampftrahns in die Höhe gezogener großer Boden im Pressbau herunter und erschlug einen Arbeiter. Zwei andere wurden schwer verletzt.

Barmen, 17. Juni. In der letzten Sitzung der Handelskammer wurde im ersten Punkte der Tagesordnung: Geschäftliche Mitteilungen, eine Anfrage des hiesigen Oberbürgermeisters betreffs die Erfahrungen, welche die Industriellen mit den von der königlichen Regierung zu Düsseldorf seiner Zeit zur Einführung empfohlenen Zwangs-sparkassen für jugendliche unverheiratete Fabrik-arbeiter gemacht haben, dahin beantwortet, daß die Kammer von irgendwelchen Erfolgen nichts gehört hätte, da ver-mutlich keine Barmer Firma der angeregten Sache näher ge-streut wäre, weil Zwangssparkassen für die hiesigen Verhält-nisse nicht geeignet seien.

Essen, 17. Juni. Der Handelsmann Franz Mensmann aus Lette bei Münster, welcher in einem Zimmer der zweiten Etage des Logierhauses Wolff in der Rottstraße übernachtete, stürzte in der Nacht vom Freitag zum Samstag aus dem ge-öffneter Fenster in den gepflasterten Hof. Der Verunglückte, ein Mann von 63 Jahren, hatte zur Thür gewollt, welche er im schlaftrunkenen Zustand indes verfehlte. Der praktische Arzt Dr. med. Levy, welcher sofort herbeigerufen, leistete zwar die erste nötige Hilfe, doch verstarb der äußerlich und innerlich schwer verletzte alte Mann schon nach wenigen Stunden, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Hessen-Nassau.

Dillenburg, 17. Juni. Der Westerwald ist in den letzten Jahren als eine Stätte der Erholung sehr in den Vorder-ground getreten. Für Kenner des Westerwaldes war es schon früher kein Geheimnis, daß man gerade hier in frischer, ständiger Luft und in den ruhigsten Gegenden seine durch das Hasten und Treiben in den Großstädten heruntergekommene Gesundheit am besten wieder aufzurichten könne. Seitdem nun die Eisenbahn den Westerwald in verschiedenen Richtungen durchquert und somit das Reisen bequemer wurde, besonders aber seitdem sich der rühmliche Westerwaldklub mit seinen Unter-abweitungen, den einzelnen Verschönerungsvereinen, der Förderung des Fremdenverkehrs angenommen hat, findet man im Sommer fast in jedem einigermaßen größeren Orte Freunde in allen Gegenden.

Wertpapierbörse.

Berlin, 16. Juni. Die Haltung der Börse war bei Eröffnung keine einheitliche, doch zeigte der Montanmarkt gute Widerstandskraft. Bz-verkäuflichkeit erhielten bei guter Nachfrage eine kräftige Erholung. Banken niedriger, besonders Deutsche Bank. Von Fonds waren Spanien matt. In der zweiten Börsensunde waren Montanaktien weiter anziehend auf Dedungen zum Wochenschluß. — Privatdiskonto 5 1/2 Prozent. — Anfangs waren: Kreditaktien 220,25, Diskonto-Romm. 180,25, Deutsche Bank 193,10, Dresdner Bank 157,40, Darmstädter Bank 134,90, Handelsge-sellschaft 153,40, Staatsbahn 144,70, Lombarden 28,—, Marienburger 74,70, Gotthard —, Schweizer Central —, Schweizer Nordost 90,70, Zura-Simplon 87,20, Prince Henri 116,90, Bochumer 224,20, Dortmunder 108,—, Laura 235,75, Gelsenkirchener 190,50, Harpener 204,25, Sibirien 217,75, 3proz. Reichsanleihe —, Italiener 94,50 6proz. Mexikaner —, Türkei 112,—, Spanien 71,30, Norhern 74,30.

Produktenmärkte.

Berlin, 16. Juni. Die merkliche Besserung in Nordamerika beeinflusste die Stimmung nur wenig. Es genigte mäßiges Angebot von Roggen für spätere Lieferfristen, um eine gebildete Haltung hervorzuheben und die Roggenpreise M. 1/2 zu ermäßigen, während Weizen nur die erreichte Besserung aufgeben mußte. Inländischer Hafer etwas billiger, sonst preishaltend. Rübsöl unbelebt. 70er Spiritus 50,—. Umsatz 8000. Regen.

Berlin, 16. Juni. Weizen per Juni 154,50, per Juli 158,—, per Sept. 158,50. Roggen per Juni 148,50, per Juli 145,50, per Sept. 145,25. Hafer per Juni 132,50, per Juli 128,50. Mais, amerik. Mixed loco, niedrigster Preis 113,—, do. höchster Preis 111,—, per Mai —. Rübsöl per Mai 58,70, per Oktober —, Spiritus 50er —, 70er 50,—. Wetter: Regen.

Stettin, 16. Juni. (Fruchtmarkt.) Weizen —, Gerst. M. 8,20 bis 10,50, Maschinenstroh (Roggen-) 3,—, Nichtstroh (Flegelstroh) 3,40, Krummstroh M. 2,20 die 100 Kilo.

Reuß, 16. Juni. (Fruchtmarkt.) Weizen, 1. Sorte M. 16,40, 2. 15,90, 3. 15,40. Roggen, 1. Sorte M. 15,10, 2. 14,30, 3. 13,80. Hafer 1. Sorte M. 14,80, 2. 00,00. Alles die 100 Kilo. Kartoffeln M. 2,50—3,30, Gerst. M. 3,40—3,90, Zuckerrüben M. 4,40 die 50 Kilo. Maschinenstroh M. 12,00, Flegelstroh M. 15,00 die 500 Kilo. Kleie M. 5,20 die 50 Kilo. Preise unverändert.

Metalle und Mineralien.

Amsterdam, 14. Juni. Vantaginn 81 1/2.
London, 14. Juni. Silber-Rupfer 72, per 3 Monat 71 1/2.
Glasgow, 14. Juni. (Schluß.) Roheisen. Mixed numbers warrants 65 sh. 8 d. Warrants Middleborough III 68 sh. — d.
Glasgow, 15. Juni. Roheisen. Mixed numbers warrants 65 sh. 9 d. Stetig.
New-York, 14. Juni. Kupfer 16,25 bis 16,50. Zinn 30,35.

Schnee-weisse Wäsche erhalten Sie bei Lettermann's Salmiak-Terpentin-Fettlaugenmehl oder Lettermann's Wasch-Extract „Wasch-Bär“ unter größter Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.